

Erscheinungen von

MARIA TROSTERIN DER BETRÜBTEN



in der Waldschlucht
bei
Mettenbuch

Erklärung des Herausgebers

Gemäß dem Dekret von Papst Urban VIII erkläre ich, dass die hier berichteten Ereignisse nur menschliche Glaubwürdigkeit beanspruchen und das letzte Urteil der kirchlichen Instanz vorbehalten sei.

Zugleich sei verwiesen auf das päpstliche Dekret in den A. A. S. 58 (1966) 1186, wonach es nicht mehr verboten ist, Erscheinungen und Wunder ohne kirchliche Imprimatur zu veröffentlichen.

Nähere Quellenangaben finden sich in dem Buch von Pater Benedikt Braunmüller O. S. B. († 12. Juni 1898 in München), Deggendorf 1878, Verlag von J. Pfeiffer.

Dieser Kurzbericht beinhaltet nur Ereignisse bis zum 22. September 1878. Spätere Ereignisse befinden sich im Buch "Advent-Muttergottes in der Waldschlucht" und "Die Trösterin der Betrüben in der Waldschlucht" von P. Gebhard Heyder OCD.

Die Grammatik wurde teilweise aus den Quellenangaben aus den Jahren 1876 - 1878 übernommen.

Herausgeber: Karl Preiss, Postfach 1135, 94526 Metten, Tel. 0151 / 57 60 77 14
Herstellung: 4K KATHRIN KÄSER kreative kommunikation, Deggendorf
Druck: Jarkovsky, Deggendorf

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Vorerinnerung	6
Wem die Erscheinungen zuteilwurden und wo	7
Was die Kinder an den Ort führte	8
Was sich bei den ersten Erscheinungen zutrug	10
Was der Hauptsache nach weiter vorfiel	11
Wie es gegen Ende der Erscheinungen herging	14
Was ein Christ davon halten möge	15
Wie sich die Kunde hiervon verbreitete	17
Was in den folgenden Monaten hauptsächlich geschah	20
Weitere Vorkommnisse auf dem Erscheinungsgebiete	22
Allgemeine Gnadenerweise / „Heilungen“	24
Einige Gnadenerweise / „Heilungen“ an Erwachsenen	26
Einige Gnadenerweise / „Heilungen“ an Kindern	40
Anhang von Gebeten	46

(Nachdruck vorbehalten)

Vorwort

Jesus lehrt uns: „Das Himmelreich ist ähnlich einem Schatz, der im Boden vergraben ist“ (Mt. 13,44). Dies gilt auch von der „Fülle und Vielfalt der außerordentlichen Gnadengaben“ (1 Kor 12,4-6), die der Hl. Geist uns vorzüglich durch die unbefleckte Gottesmutter Maria vermittelt. Auf Sie ist Er sowohl zu Beginn des Erlösungswerkes in Nazareth wie auch beim Abschluss am Pfingstfest mit seiner göttlichen Wunderkraft und Gnadenfülle herabgekommen. So geschah es auch vor mehr als einem Jahrhundert im bayerischen Donautal in einer felsigen Bergschlucht während der Adventswochen des Jahres 1876, wo die allerseligste Jungfrau Maria mit dem Gotteskind erschien und eine Heilquelle entspringen ließ. Leider wurde dies damals infolge missgünstiger Verhältnisse alles mit einem Schlag ausgelöscht.

Fest Maria Trösterin der Betrübten,

Metten, 14. Mai 2011

Der Herausgeber

Vorerinnerung

Jeder wahre Christ glaubt, dass **Jesus Christus** nach seiner Auferstehung auch mit dem Leib wirklich in den Himmel aufgefahren sei. Und weil der Herr alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, so steht es ihm auch frei, nach dem Ermessen seiner Weisheit auf irgendeine Art wieder auf Erden sichtbar zu erscheinen und hörbare Aufträge zu erteilen. So wissen wir, dass Jesus dem Verfolger Saulus erschien, ihn umzuwandeln in einen Apostel, und später abermals, um ihn über die wichtigsten Glaubenswahrheiten zu belehren. Desgleichen erschien er zu Damaskus, dem Jünger Ananias und verständigte ihn über die Auserwählung des Paulus. Nach hunderten Erscheinungen des Herrn wären auch diese aufzuzählen:

Der hl. Antonius von Padua sah und trug ihn in der Gestalt eines kleinen Kindes, die hl. Theresia schaute ihn im Zustande seines Leidens, ebenso die hl. Birgitta schon als zehnjähriges Mädchen; dem hl. seraphischen Franziskus zeigte er sich mit seinen Wunden am Kreuz. Andere heilige und ehrwürdige Personen hatten ganze Reihen von Visionen aus dem Leben und Leiden des Herrn, wie die heiligen Jungfrauen Gertrud und Mechthild, in neuerer Zeit die ehrwürdige Nonne Crescentia von Kaufbeuern und die gottselige Jungfrau Katharina Emmerich.

Und wie der Herr unser Erlöser, so ist auch nach dem frommen Glauben der Kirche seine **Gebenedeite Mutter Maria** nach ihrem heiligen Tod wieder erweckt und leibhaftig in den Himmel aufgenommen worden (siehe Dogma vom 1. November 1950 Papst Pius XII). Desgleichen kann sie, zum Nutzen und Frommen ihrer Kinder auf Erden auf irgendeine Art hier wieder sichtbar auftreten, trösten und helfen, belehren und ermahnen. Zwar weist die hl. Schrift kein derartiges Beispiel auf, aber für den im Glauben lebenden Christen ist das selbstverständlich, und es finden sich zudem von den frühesten Zeiten an bis jetzt wohlbeglaubigte Beispiele hiervon in Menge.

Abgesehen von älteren überlieferten Tatsachen, berichtet der ganz glaubwürdige hl. Bischof Gregor von Nyssa, die hl. Jungfrau und der hl. Evangelist Johannes seien um das Jahr 231 dem hl. Gregor, dem Wundertäter erschienen und haben ihn über das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit belehrt. Und so zeigte sich die Himmelskönigin den Erdenpilgern gar oftmal, z. B. Ildephons, dem hl. Bernhard, der hl. Landgräfin Elisabeth, der hl. Jungfrau Mechthild, der hl. Witwe

Birgitta, dem sel. Hermann Josef, dem hl. Johannes von Gott, und auch minderheiligen Personen wie den Kindern von la Salette, bis herab zum ungläubigen Juden Alphons Ratisbonne. Wäre auch nur der hundertste Teil von dem wahr, was gewissenhafte Schriftsteller *) hierüber aufgezeichnet haben, so könnte schon dies sogar ein ungläubiges Gemüt stutzig und nachdenklich machen. Dass auch Engel sichtbar werden und verstorbene Heilige wieder auf Erden in Erscheinung treten können, **berichtet die hl. Schrift bekanntlich an vielen Stellen.** In neuester Zeit nun haben die wiederholten Erscheinungen U. L. Frau in Lourdes (Frankreich), in Marpingen (Saarland), in Mettenbuch (Bayern) und auch in Dittrichswalde (Polen) die Aufmerksamkeit in den weitesten Kreisen auf sich gezogen.

Über jene bei Mettenbuch wird hier ein kurzer und einfacher Bericht treu nach den Aussagen der Beteiligten erstattet.

Wem die Erscheinungen zuteilwurden und wo.

Der kleine Weiler Mettenbuch liegt auf einer Anhöhe, einem Ausläufer des bayr. Waldes, ca. 5 Km von Deggendorf und 2 Km von Metten entfernt. Er gewährt eine liebliche Aussicht nach Süd und West in das weite Donautal, nach Nord und Ost in die schönen Berg- und Hügelreihen, die sich an den Hirschenstein und Dreitanannenriegel anschließen und sanft zur Ebene abfallen. Wie alle Ausläufer des Waldes ist auch diese Höhe gegen das Tal hin von mehreren steilen Schluchten zerschnitten, welche in geringer Entfernung von der Ortschaft beginnen. In derjenigen, welche südwestlich hart an Mettenbuch anfängt und sich nach Westen hin erstreckt, der dritten von Metten her, fanden die Erscheinungen statt. Ein Bächlein rieselt mitten durch und fließt unmittelbar am Ende der Schlucht in den Mettenbach. Auf dem nördlichen Rand der Schlucht ist der Wald noch gut erhalten, auf dem südlichen dagegen meist gelichtet und in Feld verwandelt; in der Lichtung steht am Abhang ein Söldnergehöft. Ganz nahe bei diesem führte längs ein Fußweg in die Schlucht hinab und bergauf Richtung Urmann Weiher in die benachbarten Steinbrüche. Da, wo der Weg das Bächlein überschritt, etwas rechter Hand, wuchs an einer feuchten

*) Vergl. Paul Sauseret „Erscheinungen und Offenbarungen der allerseligsten Jungfrau Maria“, übersetzt von Jos. Ghowanetz. Schaffhausen, Hurter, 1858, Bd. 2 (von 2)

Stelle des linken Ufers, ein Brombeerstrauch, der zum Teil einen Baumstrunk überwucherte. Das ist der Ort der Erscheinungen, deren einige Kinder von Mettenbuch vom 1. bis 21. Dez. 1876 gewürdigt worden sein wollen. Den Strauch und Strunk hat inzwischen seit dem 24. April 1877 die ungestüme Verehrung des gläubigen Volkes bis auf das letzte Würzelchen davongetragen, doch bezeichnete ein später errichtetes Kreuz, jetzt eine Marmorstatue deren Stelle, und daneben hat sich die Feuchtigkeit zu einer spärlich fließenden Quelle gesammelt. Die Kinder, denen die Erscheinungen zuteilwurden, waren fünf, ein Knabe und vier Mädchen. Das jüngste davon, 7 Jahre alt, das Kind von damals noch lebenden Bauersleuten, wurde von diesen erst am 9. Dez. in die Waldschlucht mitgenommen und hatte von da an die gleichen Visionen wie die übrigen. Der zehnjährige Knabe und ein achtjähriges Mädchen, Kinder einer Bauerswitwe, waren vom 2. Dezember an beteiligt; ein zehnjähriges Mädchen, Tochter einer Tagelöhnerswitwe, und ein vierzehnjähriges, Waise mütterlicherseits und Pflegekind der zuerst bezeichneten Witwe, nahmen vom Anfang bis zum Schluß an den Erscheinungen teil, doch in weit höherem Grad und größerem Umfang, wie das jüngere als auch das ältere. Die Mütter der vier zuletzt erwähnten Kinder waren Schwestern. Niemals aber gingen die Kinder allein in die Schlucht, ihre Eltern, erwachsene Geschwister oder andere Verwandte waren anwesend und bisweilen unbemerkt, stets genau beobachtende Zeugen.

Was die Kinder an den Ort führte.

Mindestens seit September 1876 bemerkten Kinder aus der nächsten Nachbarschaft, die aus verschiedenen Ursachen an jener Stelle vorüber kamen, auf und neben dem Brombeerstrauch ein oder mehrere Lichtlein. Sie erzählten es, liefen aus Neugierde abends gern hin und lockten auch Erwachsene an den Ort. Man hielt die Erscheinung für sogenannte Armen-Seelen-Lichter und fing an, für die Verstorbenen dort zu beten. Im November wurde der Zulauf größer, bis endlich der Ortspfarrer davon Kenntnis nahm, Unfug befürchtete und durch den Bürgermeister am 23. Nov. 1876 an Ort und Stelle den Zusammenlauf für künftig verbieten ließ. Die Sicherheitsorgane mussten dafür sorgen, dass man das Verbot einhielt. Deshalb durchstreiften an folgenden Abenden Wächter der öffentlichen Ordnung die Schlucht, trafen aber Niemanden

an. Damals geschah es, dass einmalig ein Schuss gegen die Stelle der Lichterscheinungen abgegeben wurde, um zu zeigen, dass an der Sache nichts sei.

Gleichwohl hielten es die Bewohner von 2 Höfen in Mettenbuch nicht für Unrecht, auch ferner zu gelegener Zeit jener Schlucht sich zu nähern und, auf ihrem Grund und Boden stehend, in der Richtung nach dem Orte der gesehenen Lichter hin für die Verstorbenen zu beten. Denn es war, wie sie meinten, nur der Zusammenlauf vieler Leute, nicht aber das Gebet weniger untersagt worden. Ja, man erachtete das Gebet umso mehr für eine Pflicht, weil sich noch immer mehrere Lichter zeigten, und weil die eine von den Witwen ihren Mann vor etlichen Jahren durch einen Unfall verloren hatte. Aber dieses Kommen und Gehen und Beten geschah so geräuschlos, dass selbst die Bewohner des sehr nahe liegenden Hauses die ganze Zeit über fast nichts bemerkten.



Das Kreuz an der Stelle des Birnbaums, aus Metall und befestigt auf einem kunstvoll gearbeiteten Steinsockel, der von der ehemaligen Kapelle stammen könnte (links im Bild). P. Benedikt Braunnüller schrieb am 21.11.1889 als Abt in sein Tagebuch: "Heute machte ich auf einem Spaziergang die Bemerkung, dass der Birnbaum bei Mettenbuch, der schon so viel Redens verursacht hat, durch einen Sturm vor ca. 2 Monaten gänzlich entfernt sei. An seiner Stelle steht jetzt ein eisernes Kreuz, woran Bilder gehängt sind".

1987 wurde von Regensburger Pilgern der Steinsockel und ein Marterl mit einer Pieta errichtet (rechts im Bild).

Was sich bei den ersten Erscheinungen zutrug.

So beteten am 1. Dez. um 19 Uhr wieder drei erwachsene Personen (darunter die 2 Witwen) neben den beiden Mädchen von 10 und 14 Jahren den Rosenkranz und fügten, weil der Advent sich näherte, diesmal die lauretanische Litanei an. Als sie die Worte sprachen: „Du Zuflucht der Sünder, du Trösterin der Betrübten!“ da flammte plötzlich das Licht, welches von den Mädchen ganz in der Nähe gesehen wurde, groß und hell und Funken sprühend auf und sank rasch wieder zusammen. Sie wunderten sich, wollten aber doch etwas erschreckt fortgehen; da schwebte das Licht neben ihnen her. Dem Brombeerstrauch gegenüber blieben sie nun stehen und beteten, jedes allein, für die Verstorbenen. Jetzt schwebte das Lichtlein weiter in die Schlucht hinab, blieb erst stehen und erlosch dann schnell. Bald tauchte an demselben Platz ein neues Licht auf und verschwand wieder. Plötzlich rief das zehnjährige Mädchen: „Ein Kinderl, ein Kinderl“, und wies auf den Platz hin, doch schnell war die Erscheinung verschwunden und die Leute beteten weiter. Da sprangen auf einmal beide Mädchen auf und riefen gleichzeitig: „Das Jesukind, das Jesukind, ist es schon!“ und sie wollten auf dasselbe zueilen, aber rasch war es wieder weg. Die Anwesenden fielen auf die Knie nieder und beteten. Darauf erzählten die Mädchen, das Kindlein habe hellgelbes gelocktes Haar und ein rosarotes Röcklein, den Oberkörper bloß und über die Brust ein goldenes Bändchen gehabt. Da sie weiter beteten, erschien das Kindlein in gleicher Gestalt, doch weniger deutlich, zum 3. Mal, verschwand aber sogleich wieder. Voll Freude und Bewunderung kehrten sie dann nach Hause.

Am folgenden Tag (Samstag, 2. Dez. 1876) gingen zur gleichen Zeit dieselben Personen und noch eine Erwachsene und 2 Kinder der Bauerswitwe betend zur Schlucht. Das Kindlein eilte ihnen schon entgegen; sie fielen auf die Knie nieder und beteten. Das Kind weilte nur kurze Zeit, schwebte dann über den Graben zurück und blieb stehen. Die Betenden gingen nach; sobald sie aber zur Stelle kamen, verschwand das Kind. Sie knieten nieder und beteten die lauretanische Litanei. Auf einmal riefen die vier von einander getrennten Kinder wie aus einem Mund: „unsere liebe Frau ist da.“

Sie sahen dieselbe sitzend auf einem sehr schönen Stuhle, unter den Füßen einen entsprechenden Schemel; sie trug ein blaues Kleid, auf dem Haupt einen über die Brust herabfließenden Schleier und goldene Schuhe an den weißen Füßen. Sie schlug die Augen nieder. Das Kindlein,

das zuvor erschienen war, saß jetzt auf ihrem Schoße und lächelte sehr freundlich die Kinder an. Zu beiden Seiten stand je ein Engel in langem weißen Gewand und mit rotem Kränzlein auf dem Haupt. Rückwärts sah ein Mann mit langem Bart, breitem Hut und einem Stock in der Hand auf das Kindlein herab. Die Kinder glaubten auch viele Sterne um die ganze Gestalt der hl. Jungfrau zu sehen und fragten die Erwachsenen, ob sie nicht wenigstens die Engel sähen, welche daher kämen und Instrumente trügen, als wollten sie Musik machen. Es hörten zwar auch die Kinder damals keine musikalischen Töne, konnten sich aber nicht satt sehen an der wundersamen Prozession von Engeln und Heiligen, welche, wie sie beteuerten, von einem höher liegenden Einödhof auf Stufen zur Mutter Gottes herab kamen. Auf Anregung ihrer Mütter fragten sie endlich die Erscheinung was sie wünschte. Diese antwortete: „Eine Kapelle, eine einfache Kapelle soll herkommen“. Auf die Frage, wen man da verehren solle, sagte sie: „Mich!“ und um ihren Namen gefragt, gab sie zur Antwort: „**Maria, die Trösterin der Betrübten.**“ Sie ermahnte die Kinder zu recht eifrigem Gebet, trug ihnen für eine bestimmte Zeit insbesondere auf, täglich für die Verstorbenen einen Psalter (3 Rosenkränze) zu beten.



Schau der weihnachtlichen Himmelskönigin mit Krone, das göttliche Königskind auf ihrem Schoß, wie auf einem Thron sitzend. Zwei Engel als Thronassistenten. Der hl. Josef mit Hut und Hirtenstab blickt von rückwärts auf das Himmelskind (altes s/w-Bild).

Weiter gab sie die Weisung, dass alle Anwesenden die hl. Sakramente empfangen und dass die Mütter den Pfarrer über diese Vorgänge in Kenntnis setzen sollten. Sodann ließ sie heimwärts eine Prozession unter Gebet veranstalten, während welcher sie selbst zugegen blieb und durch das Mädchen, bei dem sie war, mehrmals den Betenden nieder zu knien befahl. Bei einem Birnbaum nahe am Dorfe sprach sie: „Das ist unser Altar“. Die Leute mussten zu Hause mit den Kindern an jenem Abend noch lange beten.

Was der Hauptsache nach weiter vorfiel.

Der 1. Adventssonntag (3. Dezember 1876, ca. 20 Uhr) wurde noch reicher an Erscheinungen; nur das älteste Mädchen sah diesmal gar nichts. Zu bestimmter Stunde eilte Groß und Klein voll Sehnsucht an die Stelle. Sie beteten die lauretanische Litanei und das Salve Regina. Da riefen die 3 kleineren, von einander getrennten Kinder sogleich: „Unsere liebe Frau ist schon wieder da!“ Sie war nach ihrer Beschreibung gekleidet wie gestern, hatte aber einen Sternkranz um das Haupt und hielt die Hände über der Brust gefaltet; Das Kindlein stand neben ihr, trug auf der Brust etwas wie ein schwarzes viereckiges Scalpulier, in dessen Mitte ein leuchtender Stern glänzte. Es schritt freundlich auf die Kinder zu, welche es fassen wollten. U. L. Frau befahl dann den Kindern und durch diese den übrigen Anwesenden, die Dornen des Strauches zu küssen, „wegen der Leiden meines Sohnes.“ Auch vom Kapellenbau, der 3 Jahre später stattfinden sollte, wurde gesprochen.

Nun verwandelte sich die Vision und der Knabe sah den **gekreuzigten Heiland**. Er trug eine grünliche Krone von fingerlangen Dornen und war überaus erbärmlich, zermartert und blutig. Die tief auf der rechten Seite klaffende Brustwunde war nahezu dreieckig und so groß, dass ihm das helle Fleisch herausah. Die Nägel hatten sehr breite Platten und waren durch die Handwurzeln und den Rist der Füße getrieben. Die Finger waren ausgestreckt, das Antlitz bleich und äußerst schmerzvoll, der kurze Bart mit Blut getränkt. An einem Knie sah man eine große Wunde; um die Lenden war ein gelb glänzendes Tuch geschlungen. Das Blut lief strömend über die Arme in die Achselhöhlen, über das Haupt und die fast zersprengte Brust und an den Seiten herab, über die Füße und zwischen den Zehen hindurch -ein solches Jammerbild,

dass der Knabe vor Mitleid und Weinen sich kaum zu fassen wusste und fortgehen wollte, aber man hielt ihn zurück.



Erscheinung des gekreuzigten Heilandes
bei Mettenbud.

Die Erscheinung verschwand endlich und die Kinder erblickten abermals die Mutter Gottes. Diese ordnete auch heute wieder heimwärts eine Prozession an und nahm selbst mit Engeln (den Schutzengeln der Kinder und Erwachsenen daran teil.) Bei dem Birnbaum sprach sie wieder: „Das ist heute unser Altar“, verlangte auch (wie später noch einmal), dass dort ihr zu Ehre, ein Bild angebracht werde; aber sie zog dann weiter mit in das Dorf und das Haus der Witwen, wo noch die 3 anbefohlenen Rosenkränze für die Verstorbenen gebetet wurden.

Von jetzt an kamen Kinder und Erwachsene fast täglich in die Schlucht, an manchen Tagen öfter, nämlich früh morgens, wenn sie zum Rorate gingen, nach der Schule und abends. Die Kinder hatten jedesmal die Erscheinung der Mutter Gottes, erhielten von ihr Belehrungen und Ermunterung zum Gebet, zum Empfang der heiligen Sakramente und zur Frömmigkeit, wurden gewarnt, getadelt und zurecht gewiesen, wenn sich eines verfehlte, aber auch mehrmals gesegnet. Ohne Gebet jedoch konnten sie nichts sehen. Etliche Male sahen sie, wie sie behaupten, U. L. Frau sitzend auf einem Stuhl oder einem Baumstamm; manchmal stehend auf dem Stamm oder im Brombeerstrauch; einmal auf einer außerordentlich glänzenden Lichtscheibe, mit einem blendenden Lichtglanze umgeben, gekleidet wie sonst, eine goldene Krone auf dem Haupt, mit Sternlein auf den Zacken; mehrmals trug sie um den Hals ein dreifaches goldenes Kettchen, woran etwas wie ein Herz hing. Einmal sahen sie die Mutter Gottes stehend und neben ihr zwei brennende Kerzen auf goldenen Leuchtern. Das Jesuskind stand manchmal vor oder neben ihr in der oben beschriebenen Kleidung,

einige Male hatte sie es auf dem rechten Arm.

Wenn die Kinder die Mutter Gottes um etwas fragten, so brauchten sie dieses nicht gegen die Erscheinung hin auszusprechen; es genügte, die Frage bestimmt zu denken; sie erhielten die Antwort durch eine süße, äußerst hell und zart klingende Stimme, welche, wie sie behaupten, durchaus keiner Stimme eines gewöhnlichen Menschen ähnlich war. Und auch wenn sie auf die beschriebene Art ganz getrennt voneinander fragten, bekamen sie die gleiche Antwort.

Die Kinder sahen auch den leidenden Heiland, bekleidet mit einem blauen Gewand und rotem Mantel, eine Dornenkrone auf dem Haupt, die Hände gefaltet, und schrecklich blutend. Einmal glaubten sie zu sehen, wie er mit dem Gewand leidvoll das Blut von den Händen wegwischte. Auch Heilige und besonders Engel sahen sie oftmals. Die Heiligen waren stets ungemein demütig und einfach. Die Engel in der Begleitung der Mutter Gottes hatten lange weiße Gewänder, welche die ganze Gestalt bedeckten; die Schutzengel waren kleiner, trugen kürzere weiße Kleider und goldene Schuhe; ihr Antlitz schimmerte hell und schneeweiß. Schutzengel kamen für alle Anwesenden; aber nur den Kindern wurden sie sichtbar. Diese sahen auch mancherlei Symbole, welche sich auf das Allerheiligste Altarsakrament zu beziehen schienen, und einmal kam es ihnen vor, als wenn die Mutter Gottes ein goldenes Buch in der Hand halten würde und die Engel unterrichtete, während dann wieder die Engel selbst einander ein Buch herumreichten, wie um daraus zu lernen.

Wie es gegen Ende der Erscheinungen herging.

Bei Beginn der Quatemberwoche (nach dem 3. Adventssonntag, 17. Dez.) wurde den Kindern schon angekündigt, dass sie die Mutter Gottes nicht mehr lange sehen würden; am Donnerstag (21. Dez.) sollten sich alle versammeln; hernach würden sie U. L. Frau vorläufig nicht mehr sehen. Doch durften sie auch inzwischen noch kommen, und es drängten sich in der Tat während dieser 4 Tage die Erscheinungen, welche sich auf die Geburt des Herrn (Christbaum), das Hl. Abendmahl (goldener Tisch), das Leiden des Heilandes (Christus mit der Dornenkrone, im Spottmantel und am Kreuz) bezogen, auffallend zusammen. Auch die 3 kleineren Mädchen sahen jetzt, wie sie behaupten, den gekreuzigten Heiland, wie ihn früher nur der Knabe gesehen hatte.

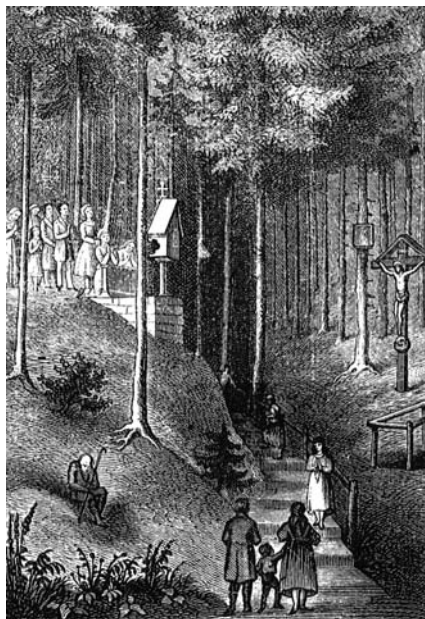
Zudem erschien die Mutter Gottes in einem so starken Glanze, dass die Kinder es kaum ertragen konnten. Sie lehrte dieselben auch einige Sprüche, von denen die Kinder beteuerten, sie niemals zuvor gehört zu haben. Die Erscheinungen endigten jetzt fast regelmäßig mit einer Himmelfahrt; dabei schwebte Maria (dreimal) auf einer lichten Wolke, von Engeln begleitet, in die Höhe; dem Heiland aber, der auf einer goldglänzenden Wolke empor fuhr, kamen die Engel entgegen. Am Donnerstag, den 21. Dez. 1876 um 5.00 Uhr früh, waren 7 erwachsene Personen mit 5 Kindern am Platz. Während ihres Gebetes erschien U. L. Frau; sie hielt einen goldenen Apfel an einem Stiel (vielleicht das Sinnbild der Gnadenspendung), weihte auf die Bitte der Kinder einige mitgebrachte Rosenkränze, segnete alle Anwesenden und befahl ihnen dann (zum Rorate) zu gehen. Nachmittags eilten sie wieder zur Schlucht. Die Mutter Gottes erschien bald und sagte ihnen, sie würden sie heute zum letzten Male sehen; in 3 Jahren sollten sie sich an diesem Platz wieder versammeln. Sie gab noch einige Erinnerungen, Ermahnungen und trostreiche Verheißungen, nachdem ihnen auch viel Ungemach in Aussicht gestellt wurde. „**Scharenweise**“, sprach sie nach Angabe der Kinder, „**werden die Leute herbeiströmen, um bei mir Hilfe und Trost zu suchen. Wenn ihr in Nöten des Leibes oder der Seele seid, so rufet mich an. Ich werde bei meinem Sohne bitten, und ihr werdet erhört werden.**“ Sie erteilte ihnen dann **feierlich den Segen**, fuhr in einer glänzenden Wolke empor und entschwand allmählich den Augen; zwei Engel lüfteten rechts und links den wallenden Mantel.

Was ein Christ davon halten möge.

Dies ist ein Kurzbericht von Erscheinungen, welche fünf Kinder übereinstimmend und nachdrücklich behaupteten. Diese Kinder waren ganz unerfahrene, einfache Dorfkinder, denen zum Teil sogar die geistige Befähigung fehlte, in einer solchen Sache mit Betrug und Täuschung vorzugehen. Es hat auch die bisherige vielfache Untersuchung in keiner Weise darzulegen vermocht, dass irgendein Betrug von irgendeiner Seite hierin obwalte. Außerdem genossen die Kinder vor dieser Zeit eine gute Gesundheit, blieben auch während jener drei Wochen trotz der ungeheuren Aufregung, des kurzen Schlafes, der schlimmen Witterung und des feuchten Bodens, auf dem sie stundenlang standen

und knieten, völlig gesund und frisch für Gebet, Schule und Arbeit, sodass auch an eine krankhafte Einbildung nicht zu denken ist. Überdies kam bei ihnen nie eine s.g. Ekstase vor, sondern alles sahen und hörten sie mit klaren, offenen und gesunden Sinnen. Schwerlich wird jemand das Rätsel dieser Erscheinungen mit rein natürlichen Gründen zu lösen im Stande sein, umso weniger, als die Folgen derselben einen so vielfachen Zusammenhang mit der übernatürlichen Gnadenwelt aufweisen. Doch sei dem, wie ihm wolle: Ein Glaubensartikel sind die behaupteten Visionen nicht und können es nie werden, selbst wenn die kirchliche Behörde, der auch dieser einfache Bericht unterstellt bleibt, die Glaubwürdigkeit und tatsächliche Wirklichkeit derselben zu erklären veranlasst sein sollte. Immerhin mag derjenige, dem weder der schlichte Glaube des christlichen Gemütes, noch die Überzeugung des einfachen Menschenverstandes, noch der allenfallsige Ausspruch einer kirchlichen Autorität genügen wird, das Messer ungläubiger Kritik an diese Vorgänge ansetzen und sich die Sache nach eigenem Ermessen zuschneiden: Er leidet deshalb noch nicht Schiffbruch am Glauben, falls er nicht die Möglichkeit solcher Erscheinungen und übernatürlicher Mitteilungen überhaupt leugnet. Aber das scheint gewiss zu sein, dass alle diese gehäuften Erscheinungen mit ihren augenfälligen Folgen und der außerordentlichen Teilnahme des christlichen Volkes ein gewaltiger Feldzug sind gegen den materialistischen Zeitgeist, und denjenigen, die noch Sinn dafür haben, mit lautester Stimme zurufen: Es gibt wahrhaft etwas Übernatürliches, und im Jenseits ist unsere letzte Bestimmung.

Erscheinungsstätte in der Waldschlucht bei Mettenbuch. Rechts das Kreuz am dem Platz, wo die Kinder es sahen. Davor ein Platz mit Holzgerüst, wovon die Muttergottes sagte, er soll nicht betreten werden. Die Treppe führt zur Gnadenquelle hinab. - Links ein Marterl auf einer Säule, wohl von I. K. Hoheit von Thurn und Taxis errichtet, die damals den Platz gekauft hat. Die Szene belebt, oben wie bei einer Prozession.



Wie sich die Kunde hiervon verbreitete.

Außer den zunächst Beteiligten hatten von jenen Vorgängen anfänglich nur wenige Leute Kenntnis und dieses bloß in ganz unvollkommener Weise. Da strenges Stillschweigen auferlegt war, verlautete bald gar nichts mehr. Inzwischen setzten die Beteiligten ihre Gebetsübungen fort, wie sie ermahnt worden waren, und auch das gewünschte Bild, die schmerzhaftige Mutter Gottes mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß - ein bei Telgte (Wallfahrtsort im Bistum Münster) verehrtes Gnadenbild -, wurde in der Fastenzeit 1877 an dem Birnbaum befestigt, mit der Unterschrift: O Maria, du Trösterin der Betrübten, bitt für uns! Bei der allgemeinen Verehrung, welche man in katholischen Gegenden für die „schmerzhaftige Mutter“ hat, ist es nicht zu verwundern, wenn manche, die besonders zur österlichen Zeit aus Andacht nach Uttobrunn gingen, dann auch noch „**die Trösterin der Betrübten**“ in Mettenbuch besuchten. All dieses geschah, ohne Aufsehen zu erregen, und es blieb so bis über die Mitte April hinaus.

Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, in Deggendorf sei am 24. April eine wunderbare Heilung vorgekommen. Ein Mädchen aus jener Stadt, welches im Sommer und Herbst 1876 in Würzburg in Folge einer verschluckten Nadel eine schwierige Kur durchgemacht und volle 13 Wochen nur kalte Speisen genießen durfte, war dadurch derartig schwach und leidend an den Füßen geworden, dass es schließlich ganz elend heim befördert und am 20. Nov. vom Bahnhof aus nach Hause gefahren wurde. Auch danach wollte die ärztliche Behandlung nicht fruchten, und nur mühselig konnte sich die Arme an Krücken hinschleppen. Eine Verwandte aus Fischerdorf, welche zugleich mit den Mettenbuchern eng verwandt war und selbst in einer schweren Bedrängnis Hilfe durch „die Trösterin der Betrübten“ erlangt hatte, flößte ihr Vertrauen ein. Ihr Vater brachte ihr ein Blatt von dem Brombeerstrauche aus der Waldschlucht, welches sie mit fester Zuversicht am 24. April umhing. Nach einer Stunde überfällt sie ein Zittern und eine Schwäche wie eine Ohnmacht; sie wird ins Bett getragen, schlummert ein, hat einen Traum, worin es ihr vorkommt, als habe die Mutter Gottes ihre Krücken zu sich genommen und gestattete ihr aufzustehen und zu gehen; sie erwacht dann, steht auf und kann frank und frei gehen, ohne ferner irgendwie gehindert zu sein. Am 27. April 1877 trug man in erhebend zahlreicher Begleitung unter Freuden und Dank die Krücken zur „Trösterin der

Betrübten“, und schon an diesem Tage sollen über 700 Personen von verschiedenen Orten dorthin gewallfahrt sein. Am 29. April (Sonntag) 1877 eilten bereits über 2000 Menschen voll Verwunderung an jene Stätte: so rasch war ohne alle künstlichen Mittel die Kunde hiervon überall hingedrungen. Die Andacht und das Vertrauen des Volkes hatte freilich auch etwas Ungestümes an sich. **Der Birnbaum wurde bis weit hinauf seiner Rinde, sowie vieler seiner Äste und Zweige beraubt; von dem Brombeerstrauch war bald keine Spur mehr vorhanden; auch der danebenstehende Baumstrunk verschwand; ja selbst das Gras und das Erdreich wurde fortgetragen.** Hierbei trat der Felsen besser zu Tage, und wo es früher feucht gewesen, da zeigte sich jetzt eine kleine Quelle, deren Wasser für viele Leidende heilsam wurde.



Kapelle am Birnbaum, oben auf dem Weg von der Waldschlucht Richtung Mettenbuch, erbaut 1877.



Altes, im Original farbiges, Andachtsbildchen. Die Muttergottes und das Jesuskind schweben von der himmlischen Höhe hernieder in den adventlichen Mettener Wald zu Kindern, die täglich durch die verschneiten Berghänge zum Engellamt in der Abteikirche von Metten herunterstiegen.

Was in den folgenden Monaten hauptsächlich geschah.

Von Ende April 1877 an bis in den nächsten Winter verging nun kein Tag an dem nicht von frühmorgens bis zum spätabends Wallfahrer in die Waldschlucht gekommen wären. Bisweilen erschien ihre Zahl beträchtlich; so waren es schon am 6. Mai 1877 (Sonntag) mehr als 2.000, noch weit mehr in den Pfingsttagen, an Maria Himmelfahrt (15. August), an Maria Geburt (8. September), an Maria Namen (12. September), zu Michaeli (30. September) und während der sogenannten Deggendorfer Gnadenzeit.*)

*) Es lässt sich wohl keine genauere Zahl der bisherigen Besucher der sogenannten neuen Wallfahrt angeben. Aber zu einiger Schätzung hilft es vielleicht, wenn man die Zahl der Kommunikanten beachtet. Es wurde sonst während der 7 Monate vom Mai bis Nov. in der Klosterkirche Metten an ca. 29.000 Personen die hl. Kommunion ausgeteilt; aber 1877 in derselben Zeit an ca. 40.000, am Michaelifest allein an ca. 1.500. Angenommen, 10% der Wallfahrer hätten in jener Kirche kommuniziert, so wären es schon 110.000 gewesen. Doch waren es sicher weit mehr, da vielleicht kaum 5% hier das hl. Sakrament empfangen. Die Zahl der auswärtigen Priester, welche während der 7 Monate (Mai – Nov. 1877) in der Klosterkirche zelebrierten, betrug 162.)

Und nicht bloß aus der nächsten Umgebung eilten die Leute und zu wiederholten Malen herbei, sondern auch aus ferneren Gegenden, aus Böhmen und Österreich, und nicht vom gewöhnlichen Volk allein, sondern viele aus den besseren Ständen, und manche selbst aus den angesehensten Kreisen, Priester und Laien. Es entwickelte sich so ganz von selbst das ergreifende Schauspiel einer sehr beliebten Wallfahrt. Dieses beständige Kommen und Gehen, dieses Beten und Rufen, diese sichtlich gehobene Stimmung der meisten Besucher, dann wieder die feierliche, einladende Stille des Waldes und die Erinnerung an die geheimnisvollen Vorgänge, deren Zeuge dieses einsame Plätzchen nach Aussage der Kinder war: alles machte auf das Gemüt einen eigentümlichen Eindruck, sodass sogar solche, denen in zeitlichen Nöten die erhoffte Hilfe da nicht zuteilwurde, wenigstens **nicht ohne innerlichen Trost und große Beruhigung des Herzens von dannen gingen.**

Dieses wurde von vielen mit Tränen in den Augen bezeugt. Viele aber, welche in mancherlei Bedrängnissen voll festen Vertrauens hierher kamen oder in der Ferne die Hilfe der „Trösterin der Betrüben“ anriefen, gaben durch ihren ausdrücklichen Dank zu erkennen, dass ihnen auch in der Tat geholfen wurde. So kam es auch, dass schon in den nächsten Wochen nach der ersten Dankprozession (27. April 1877) zahlreiche

Bitt- und Dankgaben an Kränzen, Bildern, Kerzen und anderen Gegenständen zur Waldschlucht und an den Birnbaum gebracht wurden. Bald reichte der Raum nicht mehr aus, den die verfügbaren Bäume zum Anheften darboten. Es wurde also (gegen Ende Mai 1877) eine kleine Bretterwand zu gedachtem Zweck errichtet und diese wurde in weiteren Bauabschnitten (im Juli 1877) zu einer offenen Hütte erweitert, der man das Aussehen einer Kapelle gab. So geschah es in der Schlucht, und ähnlich auch am Birnbaum, und es bot sich nun auch ein etwas bequemerer Platz zu stillem Gebet dar. Freilich trug alles den deutlichen Stempel der ursprünglichen Einfachheit, aber selbst dieses, sowie das bunte Gemisch der zahllosen und mannigfaltigen Votivgegenstände wirkte erhebend auf den gläubigen Besucher. Allmählich bekam auch die Quelle eine bessere Fassung, und neben derselben wurde im Sommer an der Stelle, wo der Knabe den gekreuzigten Heiland gesehen hat, so ziemlich nach seiner Angabe ein Kruzifix errichtet. Im Herbst 1877 ließ ein dankbarer Verehrer der „Trösterin der Betrüben“ an der östlichen Seite der Quelle eine Steinsäule setzen, die späterhin eine entsprechende Statue tragen sollte.

Als die, zur Aufbewahrung der Votivgeschenke in der Schlucht errichtete Bretterhütte, von ihrem damaligen Eigentümer (im Herbst 1877) ungesetzlich erweitert worden war, wurde zuerst (3. Nov.) von gerichtswegen auf Beseitigung des ordnungswidrigen Zustandes erkannt. Diesem entsprach man sofort, indem der Verschlag wieder auf das gesetzlich zulässige Maß zurückgeführt wurde. Dann aber erging (24. Nov. 1877) von der Polizei der Auftrag, die Hütte gänzlich abzubauen, weil sie als Feldkapelle zu betrachten und ohne erforderliche Genehmigung errichtet sei. Dieser Auftrag erhielt, nachdem dagegen Beschwerde erhoben worden, die Bestätigung der höheren Instanz (31. Jan. 1878) und wurde endlich Mitte Februar ausgeführt; gerade zur rechten Zeit, sonst hätte der Sturm am 8. März, welcher den in der Hütte stehenden Baum umstürzte, sicher auch diese selbst mit allem Inhalte zur Ruine gemacht.

Inzwischen ging im Dezember 1877 der ganze Raum, auf dem die Erscheinungen stattgefunden haben, mitsamt der Bretterhütte käuflich in den Besitz eines angesehenen adeligen Katholiken über, und wurde von ihm an I. K. Hoheit, der Erbprinzessin von Thurn und Taxis übergeben. So erfüllte sich das eine Wort, das die Mutter Gottes zu den Kindern gesagt haben soll: „Der Platz zur Kapelle muss gekauft (nicht geschenkt) werden.“ Die neue hohe Besitzerin ließ an der Stelle der

Hütte und des niedergeworfenen Baumes eine Estrade aus Granitquadern bauen, und inmitten derselben eine Eichensäule mit einer Nische errichten für ein würdiges Madonnenbild aus der Maier'schen Kunstanstalt in München. Am 25. März 1878 trugen 4 weißgekleidete Mädchen dasselbe unter dem Gebet einiger Zuschauer an den Platz, an dem damals in einer Windlaterne ein ewiges Licht vor dem Bild brannte. Etwas rückwärts wurde eine Bretterwand errichtet für den Zweck, dass neue Votivbilder aufgehängt werden könnten. Außerdem hatte die kleine Quelle eine passende Fassung aus Quaderstücken erhalten. Später hatte Ihre Königliche Hoheit Frau Erbprinzessin durch den Bildhauer Heß in München aus weißlichen Kelheimer Marmor eine kunstreiche Statue U. L. Frau anfertigen lassen. Am 14. Aug. 1877 wurde dieses liebevolle Standbild, welches der ersten Erscheinung entsprechen dürfte, am Platz des Brombeerstrauches aufgestellt und deshalb das Kreuz etwas mehr nach Osten versetzt.

Das ist in Kürze der Zustand um September 1878 und die Geschichte der s. g. neuen Wallfahrt bei Mettenbuch. Sie ist zwar von Seite der geistlichen Behörde nicht förmlich approbiert; die Wallfahrt wurde aber auch nicht verboten, da sich hierfür kein genügender Grund ergab, und der Besuch eines Platzes unter Gebet an sich erlaubt ist, solange sich nicht offener Aberglaube einmischt. Auch die weltlichen Behörden haben den Ausdruck des Vertrauens, welches das Volk so zahlreich an jene Stellen zog, bisher nicht gehindert, vielmehr nach Möglichkeit zur Förderung der Wallfahrt beigetragen, indem sie dieselbe sorgsam überwachen ließen, manche Missbräuche, die an derlei Dinge wie Rost sich ansetzen wollen, ernstlich fernhielten, alles Ordnungswidrige streng bestrafte und dadurch nicht wenig beihalfen, die Sache in gebührender Reinheit zu erhalten.

Weitere Vorkommnisse auf dem Erscheinungsgebiet.

Ein Jahr lang hatten die beteiligten Kinder, von denen das ältere Mädchen ohnehin einem Erziehungsinstitut übergeben worden war, nichts Ähnliches zu melden, wie aus dem Dezember 1876. Am Abend des 21. Dezember 1877 jedoch sahen die Kinder, bei denen sich jetzt auch eine jüngere Schwester von 9 Jahren befand, auf dem Boden am Rande des Waldes, wohin sie zu beten gingen, ein überaus prachtvoll glänzendes

Licht; und während sie dasselbe wohl eine halbe Stunde lang staunend und betend umstanden, entwickelte es die Farben rot und blau in hellstem Schein. Am 1. Januar 1878 dann sahen sie, ihrer Angabe nach, während des Gebetes abends in der Waldschlucht am Fuße eines Baumes einen Doppelstern (einen kleineren in einem größeren genau unterschieden), welcher mit wunderbarem Glanz in den Farben rot, blau, weiß und gelb spielte. Seit dem Fest der Erscheinung des Herrn jedoch, oder innerhalb dessen Weihnachtsoktav hatten die betroffenen Kinder, wie sie oft und übereinstimmend aussagten, wieder mannigfaltige Erscheinungen vom Jesuskind, Unserer Lieben Frau, dem hl. Josef und vielen anderen Heiligen, mochten sie nun vereint oder mehrmals auch einzeln beten. Und nicht bloß in der Waldschlucht, sondern vielfach selbst zu Hause, in der Kirche, in der Schule und auf dem Weg, überhaupt an mancherlei Orten zeigten sich ihnen, wie sie behaupten, jene hl. Gestalten, besonders die Mutter Gottes und das Jesuskind, in der früher beschriebenen Form. Sie vernahmen auch deren Rede, Belehrung und Unterweisung, welche ihnen nicht selten von freien Stücken, meist jedoch auf Bitten hin zuteilwurde. Manchmal wurden ihnen ganze Ereignisse der Heiligen Geschichte vorgeführt. Doch weder der Zeit noch dem Umfang nach hatten alle beteiligten Kinder die gleichen Erscheinungen, besonders seitdem die Mädchen (Anfang März 1878) in ein Erziehungsinstitut gebracht wurden. Seit dem 25. März 1878 (Fest Maria Verkündigung) bis zur Pfingstzeit erschien die Mutter Gottes dem Knaben nach seiner Aussage besonders häufig am Platz der neu errichteten Madonnenstatue, das Jesuskind hin und wieder noch einige Zeit länger. Außerdem behaupten die Kinder, **niemals U. L. Frau gesehen zu haben, ohne dass sie die anwesenden Beter segnete**; oft auch segnete sie auf Bitten der Kinder hingehaltene Rosenkränze und Medaillen. Inzwischen hatten die Kinder sowie deren zunächst beteiligte Angehörige um die Zeit des Namens-Jesu-Festes (3. Januar) und noch etliche Wochen nachher durch gräuelfhaften, dämonischen Spuk manches zu leiden und waren mehrmals Gefahren und Täuschungen ausgesetzt, welche jedoch durch die gewöhnlichen kirchlichen Mittel ihre Wirkung verloren. Da viele der berührten Vorgänge auch in Gegenwart von Personen statt fanden, welche sonst jenem Erscheinungskreis fern stehen, und da die Sache somit längst und zuweilen sagenhaft in die Öffentlichkeit gedrungen ist, so konnte und musste das Wesentliche davon hier mit wenigen Worten berührt werden, wiewohl die kirchliche Untersuchung darüber in der Schwebe ist.

Allgemeine Gnadenerweise / „Heilungen“

Soll auch über besondere Gnadenerweise bzw. „Heilungen“ etwas vorgebracht werden, so ist vor allem fest im Auge zu behalten, dass unter **verständigen Christen** jene **Gnade** für die **größte** und **wichtigste** gilt, welche am **sichersten** zur **ewigen Seligkeit verhilft**. Das ist aber für solche, die noch im Stande der Kindschaft Gottes sind, die Gnade der **Beharrlichkeit**, und für jene, denen eine schwere Sünde die Taufschuld geraubt hat, die Gnade der **Bekehrung** durch **vollkommene Reue, aufrichtige Buße** und **Lebensverbesserung**. Wie viele mögen wohl durch die Vermittlung der Gnadenmutter diese wichtigsten Geschenke erhalten haben, wenn sie, für ihr ewiges Heil besorgt, mit herzlicher Inbrunst danach verlangten, und gelegentlich **ihres Ganges nach der Waldschlucht, die heiligen Sakramente empfangen**? Aber gerade dieser Gnadenerweis entzieht sich fast aller Kontrolle und Aufzeichnung, und zudem wird, was das Vorzüglichste ist, von dem gewöhnlichen Volk meist am wenigsten geachtet, weil es den Vorteil des geistigen Gutes nicht zählen und greifen kann. Und doch hat Christus selber die **Wohltat der Sündenvergebung unendlich höher geschätzt** als das Geschenk der leiblichen Gesundheit, wie er uns am Beispiel des Gichtbrüchigen so deutlich zeigte. Außerdem will, darf man den Aussagen der Kinder Glauben schenken, U. L. Frau bei Mettenbuch ganz vorzüglich als **„Trösterin der Betrüben“** verehrt werden, nicht zunächst als „Heil der Kranken“. Danach scheint es angemessen, weniger auffallende Krankenheilungen zu erwarten, als vielmehr innerlichen und äußerlichen **Trost in Leiden**. Es treten ja bisweilen allgemeine, öffentliche Drangsale auf, oder besondere Heimsuchungen in einer Familie, schwere Anliegen, persönliche Versuchungen, Kümernisse und Leiden von verschiedener Art, in denen das Gemüt so verzagt und niedergebeugt wird, dass es hoffnungslos der äußeren Verzweiflung sich hingibt oder anheimzufallen droht. **Ist es in so traurigen Fällen kein dankenswerter Gnadenerweis, wenn ein bedrängtes Herz wieder aufgerichtet**, zu mutigem Ertragen gestärkt, dem tatkräftigen Leben gleichsam neuerdings zurückgegeben, von schweren Versuchungen befreit, in schwierigen Lagen erleichtert wird? So ruft auch Jesus besonders „alle **Mühseligen** und **Beladenen** zu sich, um sie zu erquickern“, nicht zunächst alle Kranken, um sie zu heilen. Und gerade jene Gnadenerweise der Tröstung scheint die Menge

jener Täfelchen zu bezeugen, die in der Waldschlucht hingen mit der einfachen Aufschrift: **Maria hat geholfen.** – Doch selbst damit begnügen sich gar Manche nicht: sie wollen von greifbarem Trost in äußerlichen Wunden und Zeichen hören. Und auch solcher Trost wurde bis jetzt nicht Wenigen zuteil. Zwar gibt es hier keine ganz außerordentlichen Großtaten göttlicher Allmacht zu verzeichnen, die etwa sogar Ungläubigen einige Verwunderung einflößen könnten: im Gegenteil, viele dieser **äußeren Gnadenerweise** erschienen an sich vielleicht unbedeutend und eben groß genug, um in gläubigen Kreisen die Dankbarkeit und das Vertrauen zu fördern. So verlobte sich eine Bauersfrau aus der Pfarrei Viechtach, welche lange Zeit ganz bettlägrig war, nach Mettenbuch zu U. L. Frau mit der Bitte und dem Wunsch, doch so viel Kraft zu erlangen, dass sie die nötigsten Arbeiten im Haus verrichten könnte; sie erhielt, um was sie gebeten. Mehrere Personen, welche nur äußerst mühsam oder fast gar nicht mehr zu gehen vermochten, wie z.B. ein Lebzelterssohn aus Regen, ein Tagelöhner aus Glashütte in Böhmen, u.s.w., erlangten unter Anrufung der Mutter Gottes von Mettenbuch, ohne andere Mittel den genügenden Gebrauch ihrer Füße wieder. Andere wie z.B. ein hochbetagter Lehrer aus Sattelpelinstein oder eine Frau aus Aigen stellten sich vor einer lebensgefährlichen Operation ausdrücklich unter den Schutz der „Trösterin der Betrübten“ und verlobten sich nach Mettenbuch, um glücklich geheilt zu werden, und die ärztliche Behandlung war fast wider alles Erwarten ganz gesegnet. Allein diese und ähnliche Fälle machen auf diejenigen, welche an eine übernatürliche Hilfe nicht glauben, auch nicht den mindesten Eindruck, während sie in denen, welche von einer höheren Welt und deren wirksamen Einfluß auf uns überzeugt sind, die lebhaftesten Gefühle des Dankes und neuen Vertrauens erwecken. Gleichwohl können noch auffallendere Gnadenerweise z.B. „Heilungen“ berichtet werden, als die eben angedeuteten. Und lag auch damals das meiste diesbezügliche Material unter den Händen der geistlichen Prüfungskommission, so lassen sich doch etliche außerdem bekannt gewordene Vorfälle mitteilen. Dies geschieht mit dem ausdrücklichen Bemerkten, dass **die Glaubwürdigkeit des Erwähnten nur auf den Aussagen der Beteiligten und deren Zeugen beruht.**

Einige Gnadenerweise / „Heilungen“ an Erwachsenen.

Maria Rankl aus Schaching, 23 Jahre alt, litt über 8 Wochen an einer sehr schweren Krankheit, die ihr den Genuss aller Nahrung fast unmöglich machte und der ärztlichen Hilfe trotzte. Ihre Angehörigen befürchteten den Eintritt des Todes und ermahnten sie, ihre Zuflucht recht herzlich zur Mutter Gottes zu nehmen, und brachten ihr etwas von dem Brombeerstrauch aus der Waldschlucht. Darauf blieb sie zwar in der Nacht vom 28./29. April 1877 (Samstag auf Sonntag) noch ohne Bewegung und Sprache, aber gegen Morgen hin fühlte sie sich plötzlich genesen, stand zur freudigen Überraschung der Ihrigen, die es gar nicht glauben und sie hindern wollten, frisch auf, konnte Nahrung genießen und blieb den Rest ihres Lebens gesund. Aus Scheu vor der Öffentlichkeit wollte sie diesen Gnadenerweis möglichst geheimhalten; aber in der Nacht vom 14./15. Juli 1877 (Samstag auf Sonntag) kam es ihr vor, als würde sie gemahnt, ihre Heilung geeigneten Ortes kund zu geben, sonst würde sie in die alte Krankheit zurückfallen. Diesem Wink kam sie dann auch getreulich nach und gab, zur Ehre Gottes und zur schuldigen Danksagung an die Trösterin der Betrübten, den erlangten Gnadenerweis zu Protokoll.

Xaver Zitzelsberger, Schreinermeister aus Kirchdorf, 50 Jahre alt, war 8 Jahre fast immer bettlägrig; die Ärzte schrieben seine Krankheit einem Herzfehler zu. Er vernahm von den Erscheinungen der Mutter Gottes von Mettenbuch und verlobte sich voll Vertrauen auch dahin. Schnell besserte sich seine Gesundheit soweit, dass er nach Deggendorf fahren und von da mühsam nach Mettenbuch gehen konnte. Heimwärts war er schon im Stande, den ganzen Weg zu Fuß zurückzulegen. Als bald machte er ohne sonderliche Beschwerde die Wallfahrt nochmal, um seine Dankbarkeit zu bezeugen.

Magdalena Traidmer aus Haidbühl, Pfarrei Windberg, 40 Jahre alt, hatte seit 10 Jahren täglich solche Convulsionen (Krämpfe) zu leiden, dass ihr Oberkörper nach allen Seiten bis auf den Boden gezerrt und entsetzlich gequält wurde. Ärztlicher Beistand war ganz unwirksam geblieben. Allgemein schrieb man das schreckliche Leiden der Wirkung dämonischer Einflüsse zu, besonders da es an Sonn- und Feiertagen öfter und heftiger aufzutreten pflegte, bei Anwendung des kirchlichen

Exorzismus aber sogleich, wenn auch nicht auf Dauer, erleichtert wurde. Mit großem Vertrauen brachte man sie am 12. Mai 1877 zur Waldschlucht; unter Gebet gab man ihr von dem Wasser der Quelle zu trinken. Sie bekam auf der Stelle nochmal einen fürchterlichen Anfall, den vorletzten, - geheilt verließ sie den Platz und hatte kurze Zeit danach nur noch einen minderheftigen Anfall zu leiden. Anschließend machte sie die Wallfahrt mehrmals in bester Gesundheit, und hat zur dankbaren Erinnerung an ihre Heilung ein Votivbild aufgehängt.

Katharina Koch, Verkäuferin aus Kollnburg, litt 8 Wochen lang die heftigsten Schmerzen an allen Gliedern. Sie verlobte sich zu U. L. Frau von Mettenbuch und wurde durch ihren Ehemann am 28. Mai 1877 dahin gebracht. Da sie weder stehen noch gehen konnte, verrichtete sie ihr vertrauensvolles Gebet sitzend. Nach einer Stunde verließ sie plötzlich aller Schmerz, sie konnte aufstehen, war völlig gesund und sogar imstande den beschwerlichen Weg nach Hause zu gehen. Ihre Krücken samt Votivtafel hat sie im Juli 1877 am Erscheinungsort aufgehängt.

Franziska Wensauer, aus Eberhartsreut, war 1877 63 Jahre alt und litt 18 Jahre an einer Lähmung der Augenlieder, welche ohne den größten Schmerz nicht geöffnet werden konnten. Einige Jahre zuvor **hatte sie einen Traum, dass sie an einem neuen Wallfahrtsort würde geheilt werden**. Sie erzählte dieses unmittelbar danach ihren Geschwistern. Als sie von dem Vertrauen hörte, mit welchem die Leute U. L. Frau von Mettenbuch in der Waldschlucht verehrten, ließ sie sich am 30. Mai 1877 von ihrer Schwester gleichfalls hinführen. Sie betete am Ort der Erscheinungen und siehe, ihre Augenlieder öffneten sich sofort von selbst, und sie erkannte sogleich, **dass ihr eben dieser Ort im Traum schon gezeigt worden war**. Die Heilung hatte Bestand und die Geheilte ist sehr oft zur Danksagung nach Mettenbuch gekommen.

Heinrich Dobler, aus Unterviechtach, erhielt als Soldat 1870 eine Schusswunde am Fuß, welche nicht heilen wollte, viele Schmerzen verursachte und ihm das Gehen fast ganz unmöglich machte. Er verlobte sich zu U. L. Frau von Mettenbuch, ließ sich am 4. Juni 1877 hinfahren, wusch unter Gebet die Wunde mit Wasser aus der Quelle und erlangte sofort die gewünschte Heilung. Am 28. Aug. 1877 ging er ungehindert abermals zur Wallfahrt, um seine Dankbarkeit kund zu geben.

Josef Weiß, aus Soyer, Pfarrei Thurmannsbang, 60 Jahre alt, musste 2 Jahre mit Krücken gehen. Er verlobte sich zu U. L. Frau von Mettenbuch, wurde geheilt, sodass er wieder frei gehen konnte, und hing seine Krücken am 2. Juli 1877 mit Danksagung an dem Gnadenort auf.

Anna Maria Maler, aus Wippstetten, Pfarrei Gerzen, litt 21 Jahre lang heftige Qual, wenn sie ihren linken Arm auch nur ein wenig gebrauchen wollte; dabei war ihre Sehkraft so gering geworden, dass sie nur mit Hilfe von Brillen zu lesen vermochte. Andere vielfach gebrauchte Mittel hatten niemals eine nachhaltige Wirkung geäußert. In ihrer Not nahm sie ihre Zuflucht zur „Trösterin der Betrübten“, wallfahrtete im Juli 1877 nach Mettenbuch, gebrauchte vertrauensvoll einige Zeit Wasser aus der dortigen Quelle, und ist allmählich von ihren körperlichen Übeln genesen, sodass sie schmerzlos arbeiten und ohne Brillen wieder lesen konnte. Am 7. Juli 1878 machte sie abermals die Wallfahrt, ihren schuldigen Dank darzubringen.

Anna Klement, Bauerstochter von der Geigermühle, Pfarrei Prackebach, 38 Jahre alt, hatte seit 18 Jahren an Herzerweiterung, Blutbrechen, Genickkrämpfen und lokalen Lähmungen zu leiden; zuletzt traten die Anzeichen der Herzwassersucht auf. Die vielfach angewendeten Mittel zeigten sich wirkungslos. Sie hörte im Sommer 1878 von der neuen Wallfahrt bei Mettenbuch, hatte jedoch anfänglich kein Vertrauen. Endlich wurde dieses doch mehr geweckt, und sie ließ sich am 21. Juli 1878 hinführen. Am Platz bekam sie noch einen heftigen Anfall von Genickkrampf, trank aber unter Gebet Wasser aus der Quelle und wusch sich damit. Sofort ließ der Krampf nach, auch die übrigen Schmerzen und Übel verschwanden, und blieb völlig gesund. Am 24. Okt. 1878 wallfahrtete sie erneut mit aufrichtig dankbarer Gesinnung an jenen Ort.

Johann Fritsch, aus Sitzenberg, Pfarrei Sattelpfeilstein, wurde um Mitte Mai 1878 auf einen Felsstein geschleudert und verletzte sich so, dass er von da an nicht arbeiten, und nur mit äußerster Mühe und unter großen Schmerzen sich fortschleppen konnte. Endlich nahm er seine Zuflucht zu U. L. Frau von Mettenbuch und ließ sich um Jakobi (25. Juli) von seinem Bruder hinbegleiten. Nach herzlichem Gebet wusch er die kranke Stelle mit Wasser aus der Schlucht, spürte schon Linderung

und hatte bald gar keine Schmerzen mehr, sodass er wieder arbeiten konnte, wie vor dem erlittenen Unfall.

Anna Kramhalter, aus Pfelling, wurde in Folge der Kopfgicht 1½ Jahre lang von den heftigsten Schmerzen gepeinigt, sodass sie manchmal meinte, sie müsste rasend werden. Verschiedene Heilungsversuche und Mittel halfen nichts. In diesem Leiden verlobte sie sich nach Mettenbuch, wallfahrtete Anfang August 1877 dahin, wusch sich mit großem Vertrauen und innigem Gebet an der dortigen Quelle, und sofort wurde sie von den Schmerzen befreit. Mitte November 1877 kam sie zur Danksagung wiederholt dahin, da ihr Leiden nicht zurückgekehrt war.

Crescenz Rieger, aus Graß, Pfarrei Regensburg Prüfening, bekam Ende Mai 1877 das Blutbrechen so gewaltig, dass sie die hl. Sterbesakramente empfing und die behandelnden Ärzte die Hoffnung auf ihre Genesung aufgaben. Sie verschmähte deshalb irdische Mittel, wendete sich vertrauensvoll an die Mutter Gottes, gelobte eine Wallfahrt mit Opfer nach Mettenbuch und wurde nach einem Krankenlager von 9 Wochen wieder so gesund, dass sie ihr Leben nur der mächtigen Fürbitte U. L. Frau von Mettenbuch verdanken zu müssen glaubte.

Walburga Reil, Austragsbäuerin aus Eißerszell, Pfarrei Rattiszell, hatte seit mehreren Jahren ein Brustleiden mit Wassersucht, und war so elend, dass sie im Bett nur mittels eines Strickes ein wenig sich bewegen, außerhalb dem Bett nur mühsam auf dem Boden kriechen konnte. Von den Ärzten war sie ganz aufgegeben. Sie hörte von den Vorgängen bei Mettenbuch erzählen und äußerte oftmals das lebhafteste Verlangen, hingebacht zu werden. Endlich lud sie ihr Schwiegersohn unter großen Beschwerden Mitte August 1878 auf einen Wagen und führte sie bis zur „Trösterin der Betrübten“ am Birnbaum. Dort nahm er die Räder vom Wagen und ließ die Kranke auf die Erde nieder. Sie betete voll Vertrauen, richtete sich an einem Stock auf und konnte nun – seit Jahren wieder zum ersten Mal – gehen und ging sofort in die Schlucht hinab. Nach Hause zurückgekehrt, arbeitete sie schon in den nächsten Wochen auf dem Feld. Am 8. Sept. 1878 wurde diese Tatsache zur Anzeige gebracht.

Josef Fürst, ihr Schwiegersohn, welcher sie an den Wallfahrtsort gefahren hatte, erlangte zu gleicher Zeit wunderbare Hilfe. Er war vor einigen Jahren von einem Unbekannten ganz unversehens mit solcher Wucht über den Kopf geschlagen worden, dass er bewusstlos zusammenstürzte, und seitdem oft wie von Sinnen war vor Schmerzen am Kopf. Wie er nun seine Schwiegermutter wieder gehen sah, rief auch er die Mutter Gottes um Hilfe an. Und als er über den Bach in der Waldschlucht schritt, bekam er noch einmal rasenden Kopfschmerz, - aber zum letzten Mal; ab da war er geheilt.

Margareta Reisinger, Müllerstochter aus Reibenmühl, Pfarrei Viechtach, 38 Jahre alt, war von Jugend auf kränklich, besonders aber seit dem 20. Lebensjahr, sodass sie oft lange Zeit gar nichts arbeiten konnte und sich mehrmals dem Tod nahe fühlte. Sie suchte Hilfe bei vielen Ärzten, ohne einen eigentlichen Erfolg zu verspüren. Im April 1875 erlitt sie einen starken Anfall ihrer Krankheit; da hatte sie einen Traum, als erschiene ihr die Mutter Gottes und sagte, sie würde nicht eher gesund, als bis sie zu jenem Baum wallfahrte, an dem das Bild der Mutter Gottes hänge. Und da sie erwiderte, sie kenne weder den Baum noch den Weg, war es ihr, als zeigte ihr U. L. Frau von Mettenbuch den Baum und verspräche, sie dahin zu begleiten. Nach dem Erwachen blätterte sie alsbald die Marienlegende durch, ob sie nicht den Ort auffinden könnte; doch vergebens. Dieser Traum wiederholte sich Ende April 1877. Während sie nun wieder im Ungewissen schwebte, wohin sie sich wenden sollte, erzählte ihr nach einigen Tagen jemand von den Vorgängen bei Mettenbuch und beschrieb ihr die Örtlichkeit. Sofort erkannte sie die im Traum gesehenen Umstände. Sobald als möglich trat sie nun in sicherer Begleitung die Wallfahrt an, zuerst mit den größten Schmerzen, sodass sie erliegen zu müssen fürchtete; allmählich ging es besser und am Platz selber kehrten die Kräfte nach inständigem Gebet in gewünschtem Maße zurück. Sie hatte nicht um Befreiung von allen Schmerzen, sondern nur um Kraft zur Arbeit und um die Fähigkeit, den Gottesdienst zu besuchen, gebetet. Sie fiel abermals in ihr Leiden; deshalb machte sie im Aug. 1877 die Wallfahrt nochmal mit dem Versprechen, ihren Dank auch zur Ehre Gottes und zum Lobpreis U. L. Frau zu veröffentlichen, wenn sie dauernde Kraft erhielt. Sie bekam, um was sie gebeten, und hat es nicht mehr verloren.

Theres Meisinger, Bauerstochter aus Ruhmannsdorf, Pfarrei Hauzenberg, brachte unvorsichtiger Weise eine Nusschale in die Nasenhöhlung. Sieben Jahre lang waren mehrfache Versuche, das äußerst lästige Ding zu entfernen, ganz vergeblich. Sie hörte endlich von den Erscheinungen der Mutter Gottes bei Mettenbuch, fasste Vertrauen, verlobte sich dahin, und ohne Mühe ging jetzt die Schale weg. Sie ließ dieselbe mit entsprechender Umschrift auf einer Votivtafel anbringen und trug diese zur schuldigen Erinnerung und Danksagung für die erlangte Hilfe an die Erscheinungsstelle in der Waldschlucht.

Johann Wachs, aus Kronwinkel, 41 J. alt, wurde im Juni 1877, vielleicht in Folge von Erkältung, von solchen Gliederschmerzen befallen, dass ihm das Gehen unmöglich, jede andere Lage äußerst beschwerlich ward. Der mehrmals erhaltene ärztliche Beistand zeigte sich wirkungslos, und der behandelnde Arzt riet als letzten Versuch eine Badekur, welcher sich der Kranke zu Ast endlich unterzog. Doch auch hier verschlimmerte sich sein Zustand so, dass man ihn aufgab und auf Anraten des Arztes bereits nach 8 Tagen (am Mariä-Himmelfahrts-Feste 1877) wieder heimfahren ließ, wobei 3 Personen ihn hoben und hielten. Nun wurde er rasch täglich noch schwächer, konnte den Kopf nicht mehr aufrecht halten, fühlte den Schmerz mit aller Heftigkeit in der Brust konzentriert, und bereitete sich auf den Tod vor. Da verschaffte ihm eine mitleidige Person am Sonntag Abend (19. August 1877) Wasser aus der Mettenbacher Waldschlucht; er trank es mit Vertrauen, spürte bereits am Montag Linderung und war am Mittwoch (Octav des Festes Mariä Himmelfahrt) so weit genesen, dass er zu allgemeinem Erstaunen das Haus verlassen konnte. Nach und nach kehrten die früheren Kräfte wieder, sodass er in Kürze allen Diensten und Arbeiten nachzukommen im Stande war. Am 1. Juni 1878 brachte er voll Dank gegen Gott und U. L. Frau von Mettenbuch eine schön gestickte Votivtafel in die Waldschlucht.

Monika Achatz, von Rösling, Pfarrei Prackebach, 44 Jahre alt, war seit 9 Jahren in Folge eines Herzfehlers so schwach, dass sie meistens das Bett hüten musste und öfter den Tod befürchten ließ. Am Samstag den 25. Aug. 1877 bittet sie voll Vertrauen zur neuen Wallfahrt nach Mettenbuch gebracht zu werden. Es geschah auf einem Wagen mit großer Mühseligkeit. Kaum hatte sie aber die „Trösterin der Betrüben“ bei dem Birnbaum mit herzlicher Andacht verehrt, so fühlte sie sich plötzlich gesund, ging dann nach Metten ohne Beschwerde, konnte am anderen Tage gegen 5 Stunden in der Kirche verweilen und hierauf den beschwerlichen Weg nach Hause ohne Mühe zurücklegen. Auch seitdem verrichtet sie Arbeiten, welche sie zuvor längst nicht mehr hatte tun können. Am 28. Sept. 1877 wurde für die Geheilte eine Votivtafel mit Danksagung aufgestellt.

Maria Kotheder von Pielweichs, Pfarrei Plattling, 52 Jahre alt, hatte seit 25 Jahren ein schweres, zunächst geistiges Leiden, wobei auch der Körper stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Oft nahmen die inneren und äußeren Qualen so überhand, dass sie in wildes Schreien und grauerregendes Stöhnen ausbrach. In einer Kirche konnte sie es nie aushalten und verfiel da leicht in Tobsucht. Man wendete bei ihr die Segensmittel der Kirche und die Heilmittel der ärztlichen Kunst an, ohne einen wesentlichen Erfolg zu erzielen; immer kehrte das Übel wieder zurück. Endlich hörte sie von Mettenbuch, verlobte sich voller Vertrauen mit einem Kreuze dahin, erlangte ihre Gesundheit und löste ihr Versprechen am 3. Sept. 1877.

Franz Bauer, Maurer aus Niedertraubling, 28 Jahre alt, fiel im Frühjahr 1877 in eine sehr schwere Krankheit, an welcher er 17 Wochen zu leiden hatte. Da der behandelnde Arzt an seinem Wiederaufkommen verzweifelte, so machte der Kranke ein Verlöbniß nach Mettenbuch zu U. L. Frau; man hing ihm einige Kleinigkeiten aus der dortigen Waldschlucht um, und er fasste ein recht starkes Vertrauen auf die Hilfe der Mutter Gottes. Und alsbald verlor sich die Krankheit, so dass er bereits am 8. Sept. dankerfüllt an die Erscheinungsstätte wallfahrten konnte.

Hr. Friedrich Kirchmayr, Restaurateur in Furth am Wald, konnte seit längerer Zeit seine rechte Hand nicht mehr gebrauchen; sie war gelähmt und versagte selbst zu geringen Leistungen den Dienst. Mitte Sept.

1878 ging er nach Deggendorf, wo man ihn ermunterte, sein Vertrauen auf die mächtige Hilfe U. L. Frau zu setzen, die schon Mehreren geholfen hätte. Er fasste starkes Vertrauen, und man legte ihm ein Stück von dem Baumstrunke, auf dem die Mutter Gottes den Kindern erschienen sein soll, in die Hand. Er versuchte es zu fassen, konnte es aber zuerst nicht halten; doch plötzlich riß und zuckte es ihm durch Arm und Hand, und im selben Augenblick war wieder Leben darin, und er hielt das Holzstücklein fest. Seitdem kann er die Hand wieder ordentlich gebrauchen, und hat mit Danksagung zuerst einen prächtigen Kranz in die Waldschlucht gebracht und später eine schön gestickte Votivtafel mit einer silbernen Hand zur Aufbewahrung in der einstigen Kapelle gespendet. Auf 2 Votivtafeln, welche neben anderen an der Bretterwand in der Waldschlucht hängen, wird der Dank für Befreiung von Leiden ausgesprochen.

Johann Moser, von Emsmannsreit, Pfarrei Waldkirchen, bekennt, von schweren Zungenleiden befreit worden zu sein am 20. Sept. 1877; und Katharina Pfandl, Weberstochter von Mauerberg sagt, sie habe am 27. Okt. 1877, bedrängt von einem schweren körperlichen Leiden, hierher zu Maria, der Trösterin der Betrübten, eine Wallfahrt gemacht und durch ihre mächtige Fürbitte bei Gott Hilfe gefunden.

Elise Thurn, aus Regensburg Stadtamhof, wurde im Oktober 1875 von einer schmerzhaften Unterleibskrankheit befallen. Zwei Ärzte behandelten sie, von denen der Eine das Übel für unheilbar hielt, der Andere eine Operation vorschlug, wobei jedoch das Leben auf dem Spiele stünde. Sie konnte sich nicht entschließen und setzte ihr Vertrauen auf Gott und U. L. Frau von Mettenbuch. Um Jakobi (25. Juli) glaubte sie im Traum in einer Gegend mit Gestrüpp, Wald und einem Geländer am Weg zu sein, bergauf zu steigen und dort die Mutter Gottes in einer Nische zu sehen. Sie vermeinte auch eine Stimme zu hören, welche ihr sagte; wenn sie hierher käme, könnte ihr geholfen werden. Nach dem Erwachen fragte sie nach diesem Orte, doch vergeblich. In der folgenden Nacht glaubte sie die nämliche Gegend und Christum am Kreuze, darunter die schmerzhaftige Mutter zu sehen. Verlangend nach Hilfe besuchte sie nun die Wallfahrtsorte jener Gegend, ohne den gewünschten Platz zu finden. Endlich in der Adventzeit erkundigte sich eine Frau aus der Nähe nach ihrem Befinden und sagte zu ihr, sie solle sich doch nach Mettenbuch verloben - wovon sie bis

dahin noch nie etwas gehört hatte, - und gab ihr Wasser aus der Waldschlucht. Die Leidende fasste Vertrauen, fing (7. Dez.) eine Novene zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä an, und wusch sich mit dem Wasser an der kranken Stelle. Nach einigen Tagen spürte sie nun zwar Linderung, aber am 7. oder 8. Tage um so größere Schmerzen, so dass ihr der Mut sinken wollte; doch stärkte sich ihr Vertrauen so weit, dass sie die Novene vollenden wollte. Am 16. Dezember war sie völlig geheilt. Am 12. Mai 1877 stattete sie an dem Erscheinungsplatze Gott und der Gnadenmutter ihren Dank ab, und war nicht wenig überrascht und gerührt, als sie genau die im Traum gesehene Gegend erblickte.

Ludwig Blabl, aus Dünzling, 23 J. alt, litt an einem sehr lästigen und ekelhaften Ausschlage im Gesichte, der den angewendeten Mitteln trotzte. Auf die oftmalige Hilfe aufmerksam gemacht, welche durch die Fürbitte U. L. Frau bei Mettenbuch zu Teil geworden, nahm er in seiner Bedrängnis seine Zuflucht zu ihrem mütterlichen Beistande. Am Sonntag vor Weihnachten 1877 brachte man ihm Wasser aus der viel genannten Quelle; er wusch sich vertrauensvoll das Gesicht mit demselben, und am Mittwoch darauf war er vollkommen gesund.

Theres Janker von Höhenberg, bei Waldkirchen, bekam um Georgi (23. Apri) 1875 eine Entzündung am Knie, die allmählich einen größeren Umfang und schlimmeren Charakter annahm. Die Gelenkentzündung artete in eine große eiternde Wunde aus, welche sich nicht mehr schließen und vertrocknen wollte, sondern immer wieder neue Ausgänge bildete. Vielfache Mittel kamen zur Anwendung, je nachdem erfahrene Leute Rat erteilten; doch wollte sich keines als zuträglich erweisen. An Lichtmeß (2. Feb.) 1877 verlobte sich die Leidende zu U. L. Frau von Mettenbuch und verspürte schon am nämlichen Tage Besserung; der Schmerz ließ nach und die Heilung ging jetzt überraschend schnell vor sich. Am 25. Mai 1877 legte sie ohne Probleme den beschwerlichen Weg zur Waldschlucht zurück und brachte ihren Dank dar.

Barbara Irlbeck, led. Standes von Cham, hatte seit mehreren Jahren an einem Auge zu leiden und wurde überdies an dem Knie und den Knöcheln eines Fußes von so großen Schmerzen gequält, dass sie kaum gehen konnte und selbst liegend keine Ruhe fand. Ärztliche Hilfe suchte sie gegen diese Übel wiederholt, doch ohne den gewünschten Erfolg.

In ihrer Bedrängnis verlobte sie sich nach Mettenbuch, und fand sich schon den nächsten Tag nach dem Gelöbnis sowohl am Auge als am Fuße genesen. Voll Freude ließ sie in Stickarbeit ein Auge und einen Fuß darstellen und trug dieses wenn auch bescheidene Denkzeichen unter aufrichtiger Danksagung persönlich in die Waldschlucht.

Crescenz Hartmannsperger, von Passau/Ilzstadt, litt ein Vierteljahr lang große Schmerzen am rechten Knie in Folge des Knieschwammes. Da die mehrfach gebrauchten Mittel das Leiden nicht zu beseitigen vermochten, fasste sie Vertrauen zu U. L. Frau von Mettenbuch, und wusch das kranke Knie mit Wasser aus der Waldschlucht. Ihr Vertrauen ward belohnt; denn in kurzer Zeit war der Schmerz verschwunden und das Knie vollständig geheilt, so dass sie selbst ihren Dank an der Wallfahrtsstätte darbringen konnte.

Mathias Zellner, Bauer von Kasberg, Pfarrei Wegscheid, war 4 Jahre lang mit Epilepsie behaftet und hatte in dieser schweren Krankheit nicht nur selber viel auszustehen, sondern bereitete auch den Seinen viel Schrecken und Ungelegenheit. Da alle Mittel dagegen vergeblich schienen, gelobte er im verflorenen Winter, mit seinem Ehefrau eine Wallfahrt zu U. L. Frau von Mettenbuch zu machen. Vom Augenblick des Gelöbnisses an blieben die epileptischen Anfälle aus und haben sich weder bis zum Mai 1877 wo der Genesene sein Gelübde einlöste, noch bis zum 25. August, wo die Heilung mitgeteilt wurde, wiederholt.

Theres Buchberger, von Angerbach, Pfarrei Gangkofen, litt seit 14 Jahren an einem offenen Fuße sehr viele Beschwerden. Zeigte die Wunde Neigung zum Heilen, so wurde der Schmerz nur noch größer, so dass die gepeinigte Person wieder froh war, wenn sich neuerdings Eiter bildete. So musste sie einer traurigen Zukunft entgegen sehen, als ihr im Juni 1878 jemand Wasser aus der Waldschlucht bei Mettenbuch brachte. Voll Vertrauen auf die mächtige Fürbitte U. L. Frau wusch sie nun täglich einige Wochen lang den kranken Fuß mit diesem Wasser und verrichtete dazu eine bestimmte Andacht zu Ehren der Mutter Gottes. Und ihre Hoffnung wurde nicht zu Schanden; denn nach wenigen Wochen war der Fuß geheilt, ohne weiterhin Schmerzen zu verursachen, und die Heilung hat unverändert angehalten.

Rosalia Zimmermann, led. Standes, 54 Jahre alt, wohnhaft zu Passau, war vor 3 Jahren aus einer heftigen Lungenentzündung, welche in ein Nervenfieber überging, zwar mit dem Leben davon gekommen, blieb aber seitdem mit einem ungemein lästigen, täglich sich wiederholenden Nervenreißen behaftet. Die ärztliche Behandlung, der sie sich wiederholt unterwarf, vermochte das Leiden nicht zu heben. In dieser Bedrängnis nahm die Leidende ihre Zuflucht zu U. L. Frau von Mettenbuch, wallfahrtete Ende Juli 1877 in die Waldschlucht, und trank unter Gebet Wasser aus der dortigen Quelle; dabei war es ihr, als ob es durch alle Glieder zuckte. Nach ihrer Heimkehr hatte sie noch einen sehr heftigen Anfall, worauf völlige Genesung eintrat, welche anhielt. Am 29. Juli 1877 machte sie die Wallfahrtsreise neuerdings zur Danksagung.

Katharina Lorenz, 21 Jahre alt, von Weihersberg, Pfarrei Beutelsbach, erkrankte im Januar 1878 so, dass sie nicht mehr zu gehen vermochte und mühselig an zwei Krücken, manchmal an einem Stocke sich hinschleppte. Die Ärzte, welche sie zu Rate zog, machten ihr wenig oder keine Hoffnung auf Genesung. Um Mariä Verkündigung (25. März) hatte sie einen Traum, der ihr recht großes Vertrauen zur Fürbitte U. L. Frau von Mettenbuch einflößte. Schon am folgenden Tag fühlte sie solche Kraft, dass sie 4 Stunden weit bei ungünstiger Witterung bis zur Eisenbahn gehen und ungehindert ihre Wallfahrt nach Mettenbuch machen konnte. Sie blieb gesund und war im Stande zu gehen und leichtere Arbeiten zu verrichten.

Maria Penzkofer, aus Kollnburg, Pfarrei Viechtach, 31 Jahre alt, fiel um Pfingsten 1876 in eine Krankheit, welche ihr den Gebrauch der Glieder zur pflichtmäßigen Arbeit nahm und das Gehen fast unmöglich machte. Sie fragte mehrere Ärzte um Rat, fand jedoch bei keinem Hilfe. Zum Gebrauche einer Badekur, welche ihr ein Arzt als letztes Mittel anriet, hatte sie das nötige Vermögen nicht. Sie setzte nun ihr Vertrauen auf die Trösterin der Betrübten, gebrauchte seit Ostern 1878 Wasser aus der Waldschlucht, ging am Samstag nach Ostern (Barmherzigkeitssonntag) mit Hilfe eines Stockes mühsam selbst in die Schlucht, und konnte ohne Stock (den mitgebrachten ließ sie freudig dankend zurück) den Platz verlassen. Seitdem ist sie gesund und arbeitet wie früher. Am 1. Juni 1878 trug sie eine Votivtafel in die Schlucht.

Birgitta Pfeffer, Bauerstochter aus Alzesberg, Pfarrei Röhrnbach, 31 Jahre alt, hatte seit 1866 zu leiden, verstärkt aber seit dem Advent 1871, sei es in Folge eines organischen Fehlers oder einer Verkältung. Sie konnte während dieser ganzen Zeit die Kirche gar nicht mehr besuchen, nichts mehr arbeiten, keine solide Speise verdauen, kaum notdürftig an die frische Luft gebracht werden. Man wendete sich an alle Ärzte der Gegend, aber erfolglos. Nun hatte sie von der neuentstehenden Wallfahrt bei Mettenbuch gehört und dass schon manche Leidenden dort Hilfe gefunden haben. Von Vertrauen beseelt verlangte sie auch dahin gebracht zu werden. Nach langem Bedenken glaubte ihr Vater doch es wagen zu sollen und ließ sie nach entsprechender Vorbereitung den harten Weg bis zur Waldschlucht fahren. Am 20. Mai 1877 kam sie ganz elend an, wurde mit äußerster Mühe an den Erscheinungsplatz geschleppt, trank unter Gebet aus der Quelle und fühlte sich in demselben Augenblicke so erleichtert, dass sie schon mit einiger Anstrengung über die Stufen hinaufsteigen und auf einem Schemel knieen konnte, was sie längst nicht mehr vermocht hatte. Von da weg bis zum Birnbaum hatte sie schon keinen Stock mehr nötig und zurück nach Metten ging sie ohne alle Beschwerden, nachdem sie nochmal aus der Quelle getrunken und sich gewaschen hatte. Am folgenden Tage verbrachte sie die ganze Zeit von 4.30 bis 7 Uhr früh in der Kirche, fast immer kniend, empfing die hl. Sakramente, konnte hernach auch nahrhafte Speisen zu sich nehmen, und nach ihrer Heimkunft kam sie schnell so zu Kräften, dass sie wieder zu arbeiten im Stande war.

Maria Auer, Bäuerin von Hilgersdorf, Pfarrei Zeholfing, fiel um Laurenzi (10. August) 1878 in eine schwere Krankheit und in einen so elenden Zustand, dass sie des Gebrauches aller ihrer Glieder fast ganz beraubt, zu jeder Arbeit unfähig, für diese Zeitlichkeit aufgegeben war. Da menschliche Hilfe sich nicht mehr erwarten ließ, stellte die Arme ihre Hoffnung um so lebendiger auf Gott und die Trösterin der Betrübten und nährte ein heftiges Verlangen, nach Mettenbuch gebracht zu werden. Lange wollte niemand ihren Wunsche erfüllen, weil man fürchtete, sie würde die Reise nicht aushalten. Endlich führte sie ein mitleidiger Wirt aus der Nachbarschaft mit aller nötigen Vorsicht in einer Kutsche am 22. Mai 1877 möglichst weit in die Waldschlucht hinein; ihre 2 Begleiter trugen die Kranke dann noch bis zur Quelle, wo sie vertrauensvoll trank und gewaschen wurde. In kürzester Frist konnte sie ungehindert zu Fuß den Platz verlassen.

Margaretha Schick, aus Vellburg, 52 Jahre alt, hatte ein Vierteljahr lang ein schmerzvolles Ohrenleiden und wurde dadurch auf einem Ohre gehörlos. Durch den Gebrauch verschiedener Mittel, die der Arzt verordnete, wollte sich das Übel nicht beheben lassen. Gegen Ende Mai 1877 besuchte die Leidende eine andere kranke Person, der man eben Wasser aus der Waldschlucht gab. Hierbei wurde einiges auf dem Tische verschüttet. Die Leidende tauchte den Finger einigemal in dieses Wasser, bestrich und rieb das kranke Ohr damit und rief die Hilfe der Mutter Gottes an. Denselben Tag verspürte sie noch ein starkes Stechen im Ohr; am nächsten Tag jedoch war das Übel weg. Am 26. Juni 1877 besuchte die Geheilte voll Dankbarkeit die Erscheinungsstätte.

Josef Lohner, von Regensburg / Rainhausen, litt 2 Jahre lang an einer schmerzhaften Brustkrankheit, welche ihn zwang, öfter das Bett zu hüten. Die ärztliche Behandlung hatte keine Besserung erzielt. So verlor er das Vertrauen auf menschliche Hilfe, und als er vom 1. Juni 1877 an wieder arbeitsunfähig zu Bette liegen musste, verlobte er sich am Pfingstdienstag mit einem Opfer zu U. L. Frau von Mettenbuch. Als bald trat augenscheinliche Besserung ein, so dass er völlig genesen bereits am 27. Juni 1877 seinen Dank an Ort und Stelle darbringen konnte.

Das sind einige von jenen auffallenden Heilungen, welche unter Anrufung U. L. Frau von Mettenbuch, an Erwachsenen geschahen, freilich nicht ohne Gebet und Vertrauen. Hat doch selbst der göttliche Heiland bei seinen Gnadenerweisen von den Kranken **ausdrücklich Glauben und lebendiges Vertrauen** verlangt. Wiewohl aber darin eine wesentliche Bedingung für die zu gewährende Gnade erblickt werden muß, so wäre es dennoch ein arges Missverständnis und ein grober Irrtum, wollte Jemand dieses **Vertrauen** selbst und das damit verbundene **ernste Verlangen nach Heilung** für die Kraft ansehen, welche die Heilung bewirkt, um den wirksamen Einfluß einer höheren außer dem Menschen stehenden Macht zu leugnen. Diesem Irrtum dogmatisch zu begegnen, ist hier wohl nicht am Platze; aber er wird schon durch die Tatsachen selbst bekämpft, wenn wir beachten, dass ja auch ohne persönliches Vertrauen und ohne eigenes ernstes Verlangen die Heilung in auffallender Weise doch hie und da eintritt. Das starke persönliche Vertrauen kann also an sich die wirkende Ursache der Heilung nicht sein, sondern nur gleichsam eine Unterlage, auf welcher eine gewaltigere Hand die neue Gesundheit aufbaut.

Einige Gnadenerweise / „Heilungen“ an Kindern.

Josef Trosthammer, ein neunjähriger Knabe aus Deggendorf, war durch ein Leiden am Knie, welches ihn hinderte, den Fuß auszustrecken, gar nicht im Stande zu gehen. Da er von den Vorgängen in der Waldschlucht hörte, bat er dringend, man möchte ihn auch hinbringen, er werde gewiß geheilt werden. Seine Mutter verlobte sich für ihn nach Mettenbuch und versprach, mit 10 Kindern betend hinzugehen. Da trat die Heilung des Knies am 6. Juli 1878 so plötzlich ein, dass der Knabe selbst schon mitgehen konnte.

Franz Xaver Bernhard, Bauerssohn aus Stockach, Pfarrei Moosbach, 14 Jahre alt, wurde um Georgi 1877 von einer überaus lästigen Krankheit, dem s.g. Veitstanz (Nervenkrankheit), ergriffen und elend gequält. Der ärztliche Beistand, der ihm zuteilwurde, war fruchtlos. Nun hörten die Eltern von der neuen Wallfahrt in Mettenbuch, verlobten den Kranken dahin, brachten ihn am 19. Aug. 1877 in die Waldschlucht, wuschen ihm Hände, Füße und Gesicht und gaben ihm von der Quelle zu trinken, wobei der Kranke mit seiner Stiefmutter herzlich betete. Schon auf dem Heimweg wurde es etwas besser. Zu Hause setzte man unter Gebet die Waschungen fort, und nach 8 Tagen war der Knabe völlig gesund. Am 7. Juli 1878 kam seine Stiefmutter deshalb erneut zur Danksagung nach Mettenbuch.

Alois Reiter, 4 Jahre alt, aus Haag, hatte in Folge einer Entzündung seit 3 Jahren fast das ganze Augenlicht verloren; seit März 1877 konnte er gar nicht mehr sehen. Seine Mutter verlobte sich mit dem Knaben U. L. Frau von Mettenbuch, wallfahrtete am 23. Mai 1877 dahin und wusch dem Erblindeten die Augen mit dem Quellwasser unter vertrauensvollem Gebete. Es ließ sich zwar augenblicklich keine Besserung wahrnehmen; aber als sie auf dem Rückwege zur Brücke in Deggendorf kamen, konnte der Knabe schon die Donau sehen, und erhielt sofort das volle Augenlicht wieder. Unter Danksagung brachte seine Mutter einige Zeit später eine Votivtafel an den Erscheinungsplatz.

Die **Eheleute Aichinger** aus Metten bei Regen hatten einen Knaben von 3½ Jahren, welcher schon seit 1¼ Jahren mit der englischen Krankheit behaftet war. Sechs Ärzte und mehrere erfahrene Leute aus

dem Volke erklärten, man könne dagegen nicht helfen; die angewendeten Mittel halfen auch wirklich nicht. Das Kind wurde täglich schwächer und konnte sich selber gar nicht mehr bewegen; zehnmal wuchsen ihm Zähne, und zehnmal fielen sie mit Eiter und Blut wieder weg. Da wurde in der Gaststube von den angeblichen Erscheinungen U. L. Frau von Mettenbuch gesprochen. Der Vater des Kindes bestritt zuerst die Richtigkeit dieser Sache und rief ungläubig aus: Wenn es wirklich so wäre, dann könnte auch meinem armen Kinde geholfen werden. Später jedoch innerlich angetrieben, trug er nun vertrauensvoll das Kind am hl. Dreifaltigkeitssonntage (27. Mai 1877) in die Waldschlucht und flehte um dessen Heilung oder um baldigen Tod, wenn es so für dasselbe nützlicher wäre; er rief besonders inständig die allerheiligste Dreifaltigkeit an, sie möchte Maria, die Braut des hl. Geistes, dadurch verherrlichen, dass sie um der Trösterin der Betrübten willen das Leiden von dem Kind wenigstens nach und nach abwende. Sodann wusch er dem Kind Mund, Hände und Füße mit dem Wasser aus der Quelle. Schon nach einer halben Stunde konnte der Knabe die Hände und Füße wieder bewegen und erstarkte, dass er zu stehen und etwas zu gehen vermochte. Auch Zähne wuchsen allmählich wieder nach und selbst das Sprechvermögen kehrte zurück. Das Kind musste eben in seiner Entwicklung ganz von vorne anfangen. Mit herzlicher Danksagung brachte es der Vater am 8. August 1877 wieder zur Wallfahrt. Aber im Frühjahr 1878 wurde der Knabe rückfällig und bald von seinem Leiden erlöst, so dass des Vaters Bitte nach beiden Seiten hin erfüllt wurde, zuerst durch eine Gesundung, welche zu einer Hoffnung berechtigte, und dann durch den baldigen Tod des schwachen Kindes.

Die **Eheleute Moser** von St. Hermann, Pfarrei Bischofsmais, hatten ein Mädchen von 1½ Jahren, welches nach Aussage des Arztes an einer Lungenentzündung krank war. Da es bereits so elend wurde, dass man jeden Augenblick dessen Tod erwartete, gaben ihm die Eltern am 30. Mai 1877 Abends etwas Wasser aus der Waldschlucht von Mettenbuch zu trinken unter Anrufung der seligsten Jungfrau Maria. Um Mitternacht rief das Kind: „Vater,“ war plötzlich ganz gesund und ohne alle Spur der vorausgehenden Krankheit.

Die Eheleute **Johann und Walburga Hundshammer** von Hunderdorf hatten ein Kind von 1½ Jahren, dessen Hals krumm gewachsen war. Der Arzt erklärte, das Kind habe zwar sonst keine Krankheit, leide aber

von Natur aus an einer Verblödung, für welche nicht zu helfen sei. Die Eltern verlobten das Kind zu U. L. Frau von Mettenbuch, und schon nach 14 Tagen konnte sie es völlig geheilt zur Danksagung selbst hinbringen.

Den **Eheleuten Gaßner** von Berghäusern, Pfarrei March, wurde ein 2 Jahre altes Kind an einem Darmvorfalle so krank und elend, dass der befragte Arzt erklärte, es sei nicht zu helfen. In ihrer Not nahm die Mutter ihre Zuflucht zur „Trösterin der Betrübten“ in Mettenbuch; da trat augenblicklich Hilfe ein, und das Kind wurde gesünder als es zuvor gewesen.

Katharina Lederer, das zweijährige Adoptivkind von Maria Fischer aus Ruhmannsfelden, litt an einem ausgerenkten Bein; und da ein ärztliches Zeugnis dessen Unheilbarkeit konstatierte, so hatte man nach mehrfachen Heilungsversuchen die Hoffnung aufgegeben, dass das Mädchen je wieder gehörig gehen könne. Endlich verlobte es die angstvolle Pflegerin zu U. L. Frau von Mettenbuch, betete für dasselbe inständig und wusch es mit dem Wasser aus der Schlucht. Und fast plötzlich war das Kind hergestellt, so dass alle, die es sahen, diese Genesung für ein Wunder erklärten.

Theres Stumhofer, von Obermotzing, hatte ein Kind von 9 Monaten, welches in Folge von heftigen Krämpfen ganz krumm gezogen war und für sein ganzes Leben krüppelhaft zu sein schien. Die Mutter rief die mächtige Hilfe U. L. Frau an und verlobte das arme Kind nach Mettenbuch; und fast plötzlich gelangte es zu seinen geraden Gliedern, so dass die erfreute Mutter mit aufrichtiger Danksagung am 8. Sept. 1878 ein Motivbild in die Waldschlucht brachte.

Englbert Lankes, der sechs Monate alter Knabe aus Sattelpfeilstein, fiel um Georgi (23. April) 1877 in eine sonderbare Krankheit, welche anfänglich zwar nur einmal in der Woche, allmählich aber fünfmal täglich auftrat: unter heftigen Congestionen gegen den Kopf, unter Zwicken und Zerren geriet es in so starken Schweiß, dass nach der Unruhe bedenkliche Ermattung sich einstellte, und das Kind an Körper und Geist mehr und mehr hinsiechte. Da sein Vater von den Muttergottes-Erscheinungen bei Mettenbuch hörte, sagte er zur besorgten Mutter: „Jetzt habe ich einen Doktor erfragt, zu dem gehen wir mit ganzem

Vertrauen.“ Um das Fest des hl. Johannes des Täufers (24. Juni) 1877 machten sich die Eltern mit dem kranken Kinde auf den Weg nach Mettenbuch; unterwegs erlitt es den letzten Anfall. In der Waldschlucht trank es viel von dem Wasser der Quelle, schief auf dem Heimwege bald ein, war dann schon viel frischer und in kürzester Frist ganz munter und gesund ohne weitere Mittel.

Franziska Schrauber, das einjährige Kind aus Hagendorf, Pfarrei Sattelpeilstein, wurde von Krampfanfällen und anderen Übeln derartig befallen, dass die Glieder gekrümmt wurden, der Magen keine Speise mehr vertrug und der Tod zu erwarten stand. Selbst der impfende Arzt nahm das Mädchen nicht an, aus Furcht, es möchte sein wahrscheinlicher Tod der Impfung zugeschrieben werden. Die Mutter konnte das Leiden ihres Kindes nicht länger ansehen, nahm ihre Zuflucht zur Trösterin der Betrübten, und trug es am 27. Juni 1877 in sicherer Begleitung nach Mettenbuch. Schon auf dem Wege dahin konnte das Kind etwas Nahrung behalten. Am Erscheinungsplatz (28. Juni) wurde es unter Gebet an Händen und Füßen gewaschen und trank auch viel Wasser aus der Quelle. Auf dem Heimweg konnte es schon das Köpfchen aufrecht halten und ohne dem Kissen frei getragen werden und ist bald ganz genesen. Ihr Vater brachte im September darauf eine Votivkerze nach Mettenbuch als Anzeichen seiner dankbaren Gesinnung gegen U. L. Frau.

Den achtjährigen Knaben der **Eheleute Feldmann** aus Straubing befahl eine Augenkrankheit, so dass er das eine Auge gar nicht mehr aufbringen konnte und Gefahr bestand, beide Augen zu verlieren. Die Mutter suchte nach irdischer Hilfe; der Vater verlobte sich mit dem kranken Kind zu U. L. Frau von Mettenbuch, ging am 14. Juli 1877 zur Waldschlucht, gab ihm von dem Wasser zu trinken, und wusch ihm die Augen. Nach etlichen Minuten hatte der Knabe, der zuvor nur mehr wenig sah, seine volle Sehkraft wieder erlangt.

Franziska Freimuth, aus Viechtach, 8 Jahre alt, wurde in Folge einer Blutzerersetzung so elend, dass die um Rat und Beistand angegangenen Ärzte sie aufgaben. In der äußersten Not wendete man noch Wasser von Mettenbuch an, wonach das Mädchen selbst verlangte, unter kindlicher Anrufung der lieben Mutter Gottes. Auf dieses hin trat (1. Aug. 1877) rasche und bis jetzt dauernde Gesundheit ein.

Frau **Katharina Klement** von Geigermühl, Pfarrei Prackenbach, hatte einen vierjährigen Knaben, der bereits ein Jahr lang an einem argen Darmvorfall litt. Seine Tante Anna brachte aus der Waldschlucht Wasser mit nach Hause; der Knabe sah es, wusste aber nicht, woher es sei. Auf einmal sagte er: „Gib mir auch von solchem Wasser, dass mich die Mutter Gottes gesund mache“. Man gab ihm voll Verwunderung und Vertrauen sofort von dem Wasser zu trinken und der Knabe blieb gesund.

Josef Bachhuber, dreijähriger Knabe aus Raith, Pfarrei Eglham, konnte seit Anfang Sept. 1877 plötzlich nicht mehr gehen und litt große Schmerzen. Man wendete etliche Wochen lang verschiedene Heilmittel an. Der behandelnde Arzt konnte weder finden, was dem Knaben eigentlich fehle, noch was ihm helfe. Mit Anfang Oktobers verloren die bekümmerten Eltern die Hoffnung auf irdische Hilfe und verlobten den Leidenden nach Mettenbuch. Das Kind selber rief mit herzlichen Bitten die „Metten Mutter“ an. Am 3. Sonntage im Oktober konnte der Knabe plötzlich wieder gehen und blieb gesund. Am Pfingstmontag 1878 kamen die Eltern mit ihm zur Wallfahrt, um ihren Dank auszudrücken.

Katharina Heinrich, einjähriges Kind aus Schierling, litt an einem Darmvorfall, der durch alle verwendeten Mittel und Mühen nicht zu beseitigen war. Die besorgten Eltern verlobten schließlich das Kind zu U. L. Frau von Mettenbuch; dies geschah am 6. Januar 1877 und augenblicklich war das Übel behoben.

Josef Feldbauer, 7½ Jahre alt, aus Prenzing, Pfarrei Cham, wurde vor Ostern 1878 durch ärztliche Hilfe zwar von heftigen Rückenschmerzen befreit, danach aber an den Füßen so gelähmt, dass er nicht mehr stehen oder gehen, sondern höchstens notdürftig kriechen konnte. Der öfter angerufene ärztliche Beistand brachte keine Änderung und da der Arzt erklärte, es könne vielleicht noch eine Operation helfen, so wollten die Eltern dieses Mittel an dem Kranken nicht versuchen lassen, sondern nahmen ihre Zuflucht zur „Trösterin der Betrüben“ bei Mettenbuch und trugen auch dem Knaben auf, andächtig zur Mutter Gottes zu beten. Dieser tat es im Gefühl seiner großen Armseligkeit und nicht vergeblich. In der Nacht vor dem hl. Dreifaltigkeitssonntag kam es dem Kranken

vor, als erblickte er U. L. Frau, die zu ihm sagte: „Weil du so viel gebetet hast, so bist du gesund.“ Als die Mutter am Morgen darauf wie gewöhnlich seit der Krankheit den Knaben in die Wohnstube trug, erzählte er ihr den Traum und wünschte, auf den Boden niedergelassen zu werden, weil er glaube, gehen zu können. Die erstaunte Mutter tat es und indem sie ihn an der Hand führte, konnte er wirklich gehen. Nun bittete er, sie möchte ihn allein gehen lassen. Sie zog die Hand zurück, neugierig, wie es enden werde. Da sank der Knabe für den Augenblick noch zusammen, richtete sich aber sogleich selbst wieder auf, konnte frei gehen, lief dem aus der Kirche heimkehrenden Vater voll Freude über den Hof entgegen und blieb gesund. Vierzehn Tage danach (Peter und Paul, 29. Juni) konnte der kleine Knabe den 48 Km langen Weg nach Mettenbuch zu Fuß zurücklegen und ohne Beschwerde wieder heimkehren.

Georg Weiß, Kind von Bischofsmais, wurde 11 Wochen nach seiner Geburt krank und kränkelte 3½ Jahre ununterbrochen dahin, so dass er mehrmal dem Tod nah war und nicht zum Gehen gebracht werden konnte, wie andere Kinder seines Alters. Mehrere Ärzte wurden zu Rate gezogen, ohne dass eine Besserung erfolgte. Nun wendeten sich die bedrängten Eltern an U. L. Frau von Mettenbuch, machten im Herbst 1877 eine Wallfahrt nach Mettenbuch, nahmen von dort Wasser mit nach Hause und wuschen damit die Füße des Kindes. Schon nach einigen Tagen merkten sie eine auffallende Besserung. Sie gelobten nun mit dem Kinde selbst eine Wallfahrt nach Mettenbuch zu unternehmen und brachten es wirklich im Frühjahr 1878 dahin. Das Kind trank wiederholt aus der Quelle, und schon auf dem Rückweg bat es laufen zu dürfen. Am folgenden Tag fing der Knabe bereits an allein zu gehen, was es früher nie gekonnt hatte und konnte dann so gut wie seine Altersgenossen gehen.

Und um noch einiges kurz zu erwähnen, so wurde um Mitte April 1877 der **vierjährige Knabe** von **Martin Wagner** aus Langenisarhofen unter Anrufung der Mutter Gottes bei Mettenbuch vom Veitstanz (Nervenkrankheit) geheilt. Das **vierjährige Mädchen** der Familie **Baumann** aus Regensburg wurde von einem s. g. Fell im Auge befreit. Das **einjährige Enkelkind** des **Kaufmannes Wintermayer** aus Regensburg, bei dem die Ärzte am 24. Mai 1877 behaupteten, der Tod

werde nach wenigen Stunden eintreten, erhielt durch Anwendung von Gegenständen aus der Mettenbacher Waldschlucht und unter Gebet zur Mutter Gottes am 30. Mai 1877 seine vollkommene Gesundheit wieder.

Diese Anzahl von mehr oder minder auffallenden Tatsachen, welche wenigstens die Geheilten und ihre Angehörigen glauben der mächtigen Fürbitte und hilfreichen Hand der Mutter Gottes zuschreiben zu müssen, mag einstweilen für den versprochenen Nachweis genügen. Es steht denselben allerdings keine kirchliche Bestätigung und keine höhere Autorität zur Seite; sie beruhen einzig und allein als geschichtliche Vorkommnisse auf dem Ansehen derer, welchen sie zu Teil wurden, und ihrer Zeugen. Aber dennoch kann in dem gläubigen Leser dadurch die Liebe und Verehrung zu U. L. Frau von Mettenbuch verstärkt werden, die ja in der ganzen katholischen Welt seit ihrem irdischen Leben fort und fort sich als die beste Mutter, als Trösterin der Betrüben und Helferin der Christen bewährt.

Gebetsanhang

LAURETANISCHE LITANEI

Herr, erbarme Dich unser! - *Herr ...*
Christus, erbarme Dich unser! - *Christus ...*
Herr, erbarme Dich unser! - *Herr ...*
Christus, höre uns! - *Christus erhöre uns!*
Gott Vater vom Himmel, - *Erbarme Dich unser!*
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Heilige Maria, - *Bitte für uns!*
Heilige Gottesmutter,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Mutter Christi,
Mutter der göttlichen Gnade,
Allerreinste Mutter,
Allerkeuscheste Mutter,
Du ungeschwächte Mutter,
Du unbefleckte Mutter,
Du liebliche Mutter,
Du wunderbare Mutter,
Du Mutter unseres Schöpfers,
Du Mutter unseres Erlösers,
Du allerweiseste Jungfrau,
Du ehrwürdige Jungfrau,
Du lobwürdige Jungfrau,
Du mächtige Jungfrau,
Du gütige Jungfrau,
Du getreue Jungfrau,
Du Spiegel der Gerechtigkeit,
Du Sitz der Weisheit,
Du Ursache unseres Heils,
Du geistliches Gefäß,
Du ehrwürdiges Gefäß,

Du vortreffliches Gefäß der Andacht,
Du geistliche Rose,
Du Turm Davids,
Du elfenbeinerner Turm,
Du goldenes Haus,
Du Arche des Bundes,
Du Pforte des Himmels,
Du Morgenstern,
Du Heil der Kranken,
Du Zuflucht der Sünder,
Du Trösterin der Betrübten,
Du Hilfe der Christen,
Du Königin der Engel,
Du Königin der Patriarchen,
Du Königin der Propheten,
Du Königin der Apostel
Du Königin der Märtyrer,
Du Königin der Bekenner,
Du Königin der Jungfrauen,
Du Königin aller Heiligen,
Du Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen,

O Du Lamm Gottes, - *verschone uns, o Herr!*

O Du Lamm Gottes, - *erhöre uns, o Herr!*

O Du Lamm Gottes, - *erbarme Dich unser, o Herr!*

Christus, höre uns! - *Christus, erhöre uns!*

Bitte für uns, o heilige Gottesmutter !
Auf dass wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Allmächtiger, ewiger Gott! Der Du den Leib und die Seele der glorreichen Jungfrau und Mutter Maria zu einer würdigen Wohnung Deines Sohnes durch Mitwirkung des hl. Geistes zubereitet hast, gib, dass wir, wie wir uns ihres Andenkens erfreuen, so auch durch ihre milde Fürbitte von den bevorstehenden Übeln und von dem ewigen Tode befreit werden, durch denselben Christus, unsern Herrn! Amen.

Gebet des hl. Bernhard zu U. L. Frau

Gedenke, o gütigste Jungfrau, es sei noch nie gehört worden, dass Jemand, unter deinen Schutz geflohen, deine Hilfe angerufen, um deine Fürsprache gebeten hat, jemals verlassen worden sei. Von diesem Vertrauen beseelt eile ich zu dir, Jungfrau der Jungfrauen, zu dir, o Mutter, komme ich, vor dir stehe ich seufzend unter der Last meiner Sünden. O Mutter des Wortes, verschmähe nicht meine Worte, sondern höre mich gnädig an und erhöhe mich!

Ave Maria.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesmutter! Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern erlöse uns alle Zeit von allen Gefahren, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau! Unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin! Versöhne uns mit deinem Sohn, empfiehl uns deinem Sohn, stell` uns vor deinem Sohn!
Bitte für uns, o heilige Gottesmutter!
Auf dass wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Wir bitten Dich, o Herr! Du wollest Deine Gnade in unsere Herzen eingießen, damit wir, die wir durch die Botschaft des Engels die Menschwerdung Christi, Deines Sohnes, erkannt haben, durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung geführt werden. Durch denselben Christus unsern Herrn! Amen.
Bitte für uns, o seligster Joseph!
Auf dass wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Wir bitten Dich, o Herr! Dass uns durch die Verdienste des Bräutigams Deiner heiligsten Gebärerin geholfen werde, damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns durch seine Fürsprache geschenkt werde, der Du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

**O MARIA, TRÖSTERIN DER BETRÜBTEN,
bitte für uns!**

O Maria, Trost der Sünder,
sich're Zuflucht deiner Kinder.
Öffne uns dein Mutterherz,
dass da flieheth Sorg' und Schmerz.

O Maria, du vor allen
hast dem höchsten Gott gefallen.
Nie verlorst du seine Huld,
du bleibst frei von aller Schuld.

Keine Sünd hat dich befleckt,
dich kein Makel angesteckt.
Voll der Gnad und Heiligkeit
war dein Herz zu aller Zeit.

Wie soll ich dich würdig preisen,
wie deinem Mutterherz Ehr' erweisen?
Dir, der Menschen Mittlerin,
unser und der Engel Königin.

Nach des Leben's kurzen Leiden
lebst du ewig in den Freuden.
Nächst bei Jesus deinem Sohn
auf dem höchsterhab'nen Thron.

O Maria, Trost der Sünder,
sieh uns an als deine Kinder.
Im Leben und im Tod,
bist du uns're Hilf' bei Gott.

O Maria, in Gefahren
wollst uns mütterlich bewahren!
Diese Bitt' versag' uns nicht:
Du bist uns're Zuversicht.

O du Mutter voll Erbarmen
nimm uns auf mit Mutterarmen.
Öffne uns dein gold'nes Herz,
dass da flieheth Sorg und Schmerz. Amen

SALVE REGINA

Gegrüßet seist Du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung, sei gegrüßt! Zu Dir schreien wir elende Kinder Evas, zu Dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. Wohlan, unsere Fürsprecherin, wende Deine barmherzigen Augen zu uns, und nach diesem Elende zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht Deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

Gebet vor einem Kreuzbild

Siehe, o gütiger und süßester Jesus, vor deinem Angesicht werfe ich mich nieder auf meine Knie und bitte und beschwöre dich mit der heißesten Inbrunst meiner Seele, dass du mein Herz mit den lebhaftesten Gefühlen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe durchdringen und mir eine wahre Reue über meine Sünden nebst dem unerschütterlichen Willen, mich zu bessern, verleihen wollest, indem ich mit inniger Teilnahme und tiefem Schmerz deine fünf Wunden bei mir selbst betrachte und im Geist erwäge und zugleich mir vor Augen stelle, was schon der Prophet David von dir, o guter Jesus, gesprochen hat: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, sie haben alle meine Gebeine gezählt.“

Diese Gebete stammen aus der Zeit um 1876

Landkarte Mettenbuch

